



DOSB-PRESSE

Der Artikel- und Informationsdienst des
Deutschen Olympischen Sportbundes

Nr. 37, 10. September 2019



Impressum:

Verantwortlich für den Inhalt: Jörg Stratmann • Redaktion: Ulrike Spitz, Nicole Knöpfler, Dr. Stefan Volknant, Markus Böcker.
Deutscher Olympischer Sportbund e.V. • Otto-Fleck-Schneise 12 • 60528 Frankfurt am Main • Tel. +49 69 6700-236
www.dosb.de • presse@dosb.de

Der Nachdruck der Beiträge ist honorarfrei unter Quellenangabe DOSB-PRESSE, ein Beleg wird erbeten. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die offizielle DOSB-Meinung wieder. Wir verweisen darauf, dass der DOSB weder Einfluss auf Gestaltung und Inhalte verlinkter Seiten hat noch sich diese Inhalte zu eigen macht.

Die DOSB-PRESSE nutzt in eigenen Meldungen eine geschlechtergerechte Schreibweise unter Verwendung des sogenannten Gender-Sternchens (*). Das Gender* ist Ausdruck der Anerkennung einer Vielzahl an Geschlechtsidentitäten jenseits von ‚männlich‘ und ‚weiblich‘.

Inhaltsverzeichnis

KOMMENTAR	3
Der Sport steht zu seiner Verantwortung zum Schutz unserer Umwelt	3
PRESSE AKTUELL	5
Das demokratische Miteinander weiter stärken	5
„Jugend trainiert“: Der Bundeswettbewerb für Schulmannschaften wird 50	6
Akademische Diskurse in olympischer Umgebung	7
Kajak-Vierer der Männer ist Sportler des Monats	8
AUS DEN MITGLIEDSVERBÄNDEN	9
LSB Berlin benennt Haus des Sports in Manfred-von-Richthofen-Haus um	9
DAV wandert mit Bayerns Umweltminister Thorsten Glauber	10
„Forum E-Sport“ des LSB Hessen: konstruktiv-kritisch diskutiert	10
DJK-Sportverband richtet katholische Weltmeisterschaften 2020 aus	11
Special Olympics: SOD startet Sportvereins-Projekt „Wir gehören dazu“	12
TIPPS UND TERMINE	14
Terminübersicht auf www.dosb.de	14
Newsletter-Angebot des DOSB: Bleiben Sie auf dem Laufenden!	14
Ausschreibung um den DOSB-Wissenschaftspreis 2019/2020	14
Deutsche Sportjugend lädt zur Verleihung ihres Zukunftspreises ein	15
Podiumsdiskussion in Berlin hat Kampfsport und rechte Gewalt zum Thema	15
Der 24. dvs-Hochschultag diskutiert über „Sport im öffentlichen Raum“	16
„Zwischen Himmel und Erde bewegen“: Kirchenpapier zum Thema Sport	18
Zweite Bundesnetzwerktagung der queeren Sportvereine geplant	18
Neue kostenlose Aktionsbox „Alkoholfrei Sport genießen“ für Vereine	19
HINTERGRUND UND DOKUMENTATION	20
Geschichten von Verfolgung und Überleben	20
Grußwort der DOSB-Vizepräsidentin Uschi Schmitz	20
Der Wald im Klimastress	22
Olympic Channel: „Persönliches Erlebnis für Fans auf der ganzen Welt“	25
Monitoring-Bericht zur Prävention sexueller Gewalt vorgestellt	27
Duale Karriere: Die Erfolgsgeschichte des Judoka Alexander Wieczerzak	29
30 Jahre nach dem Mauerfall: Vom Ende der „Kalendergespräche“	31
LESETIPPS	33



Jüdische Miniaturen	33
Die neue Ausgabe der DOSB-Zeitschrift Leistungssport ist erschienen	37
Einführung in die Sportpädagogik – mit Bezügen zum Sport in Vereinen	39

KOMMENTAR

Der Sport steht zu seiner Verantwortung zum Schutz unserer Umwelt

Sport und Bewegung sind auf eine gesunde Umgebung und intakte Natur angewiesen. Der Sport kann und will deshalb einen Beitrag dazu leisten, Umweltbelastungen zu reduzieren. Dazu zählt natürlich auch Mikroplastik, das durch Sportstätten in die Umwelt gelangt. Die Initiativen der EU zur Vermeidung von Mikroplastikeintrag in die Umwelt zielen u.a. auf Sportstätten ab. Die Berichterstattung hierüber, die in Teilen von Unkenntnis geprägt war, hat zu erheblichen Verunsicherungen in Sportvereinen und -verbänden geführt.

Der DOSB hat eine Stellungnahme an die Europäische Chemikalienagentur (ECHA), die den Beratungsprozess für die Europäische Kommission führt, abgegeben. Die ECHA hat vorgeschlagen, die Verwendung von bewusst zugesetzten Mikroplastik-Partikeln – im konkreten Fall bei Füllstoffen für Kunststoffrasenplätze – zu beschränken. Diesem Ansatz kann der DOSB grundsätzlich folgen. Zugleich fordern wir realistische Übergangsregelungen. Denn die Sportvereine sind zwingend auf Sportstätten angewiesen, um ihren Trainings- und Ligabetrieb zu sichern und ihren vielfältigen gesellschaftlichen und sozialen Aufgaben weiterhin nachkommen zu können.

Sofort nach Bekanntwerden der Vorschläge hat der DOSB eine Arbeitsgruppe eingerichtet, in der Experten*innen aus Sportorganisationen, kommunalen Spitzenverbänden, aus dem Umwelt- und Wissenschaftsbereich sowie Hersteller vertreten sind. Seit Mai sammelt und bewertet sie Informationen. Wir haben den Mitgliedsorganisationen darüber kontinuierlich und umfassend berichtet. Zudem stehen wir im engen fachlichen Austausch mit dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft, mit dem wir ein gemeinsames Faktenpapier zu Füllstoffen in Kunststoffrasensystemen im Sport veröffentlicht haben. Dieses Faktenpapier wurde vielfach zitiert und ist in Diskussionen weit über die Sportorganisationen hinaus aufgegriffen worden.

Wichtig für unsere Vereine ist: Weder die ECHA noch die Europäische Kommission planen ein Verbot von Kunststoffrasenplätzen. Diskutiert wird lediglich, ob Kunststoffgranulate als Füllstoff künftig weiterhin in Verkehr gebracht werden dürfen.

Damit der Sportbetrieb für die Vereine sichergestellt bleibt und sie die betroffenen Sportflächen weiter nutzen können, hat der DOSB in seiner Stellungnahme vom 10. Mai an die ECHA gemeinsam mit dem Deutschen Fußball-Bund eine Übergangszeit von mindestens sechs Jahren ab Inkrafttreten eines Verbotes gefordert. Damit wird Zeit gewonnen für die Suche nach sozial, ökologisch und wirtschaftlich sinnvollen Lösungen. In den Konsultationen, die noch bis zum 20. September laufen, haben inzwischen weitere Sportorganisationen eigene Stellungnahmen eingereicht, und alle, die dies noch nicht getan haben, sind herzlich eingeladen, sich noch zu beteiligen.

Die Arbeit geht also weiter: Zum einen arbeiten wir derzeit an einem Handlungsleitfaden für Sportvereine und -verbände mit einfach umsetzbaren Maßnahmen, durch die der Austrag von Kunststoff in die Umwelt auch im laufenden Sportbetrieb deutlich reduziert werden kann.

Zum Zweiten laden wir im Rahmen der Internationalen Fachmesse für Freiraum, Sport- und Bewegungseinrichtungen (FSB) Anfang November in Köln zu einem Runden Tisch mit Sportorgani-

sationen, kommunalen Spitzenverbänden, Herstellern, wissenschaftlichen Instituten und Expert*innen ein. Mit dieser Veranstaltung will der DOSB eine Plattform für den Austausch über die nachhaltige Nutzung, Betrieb, Planung, Bau, Herstellung, Entsorgung und Forschung etc von Kunststoffrasenplätzen bieten. Dabei sollen ökologische, soziale und ökonomische Perspektiven gleichermaßen in den Blick genommen und gelingende Strategien für den künftigen Umgang diskutiert werden.

Zum Dritten werden wir die [Fragen und Antworten, die sich auf unserer Webseite finden](#), kontinuierlich fortschreiben und weiterentwickeln. Es lohnt sich also der Blick auf die Webseite, auf der wir weitere Aktivitäten, Dokumente und Arbeitsergebnisse hinterlegt haben.

All das zeigt: Der organisierte Sport will im laufenden Verfahren alle Möglichkeiten zur Beteiligung ausschöpfen, und setzt sich dabei für sportfreundliche Regelungen ein. Gleichzeitig stellt er aber auch klar, dass er sich der kollektiven und individuellen Verantwortung zum Schutz unserer Umwelt bewusst ist. Dieser Interessenausgleich bleibt eine gesellschaftliche Kernaufgabe der nächsten Jahre.

Christian Siegel

(Der Autor ist Ressortleiter „Sportstätten und Umwelt“ des DOSB.)

PRESSE AKTUELL

Das demokratische Miteinander weiter stärken

Das Netzwerk Sport & Politik für Fairness, Respekt und Menschenwürde tagt beim DOSB

(DOSB-PRESSE) Das Netzwerk Sport & Politik für Fairness, Respekt und Menschenwürde hat sich am 4. September 2019 in Frankfurt am Main im Haus des Sportes zum intensiven Austausch getroffen. Themen waren Maßnahmen gegen Homo- und Transfeindlichkeit und zur Förderung von Diversity, die Ergebnisse der Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ sowie die Aktivitäten der Netzwerkmitglieder zur Stärkung der demokratischen und sportlichen Werte. [Das teilt die Deutsche Sportjugend \(dsj\) ihrem jüngsten Newsletter mit.](#)

Ein faires, respektvolles Miteinander und die Achtung der Menschenwürde bildeten das Selbstverständnis des Netzwerkes, das Akteur*innen aus Sport und Politik vereint, heißt es in der Mitteilung weiter. Es stelle die Grundlage seiner Zusammenarbeit dar. Es sehe den Einsatz für eine weltoffene, demokratische Gesellschaft als eine dauerhafte und gesamtgesellschaftliche Aufgabe, der es sich auch anlässlich seines Treffens am 4. September 2019 in Frankfurt am Main aktiv gewidmet habe. Dabei stand dieses Mal der Wissens- und Erfahrungsaustausch zu Maßnahmen gegen Homo- und Transfeindlichkeit sowie die aktuellen Debatten zur Verbesserung von möglichst gleichwertigen Lebensverhältnissen und einem demokratischen Miteinander im Zentrum der Gespräche.

„Das Selbstverständnis des Netzwerks sagt ganz deutlich: Fairness ist unser Fundament im Sport, wie Menschenwürde die Basis unseres Rechtsstaats ist“, sagte der Vorsitzende des Netzwerks, der Sportsoziologe Prof. Dr. Gunter A. Pilz. "Beides steht für die Haltung derjenigen, die aktiv in Sport oder Politik sind und damit einen wichtigen Teil unserer Gesellschaft bilden.“

Sport ist parteipolitisch neutral

Beides stehe damit auch entschieden gegen menschenfeindliche Einstellungen wie beispielsweise Antisemitismus, Antiziganismus, Extremismus, Homosexuellen- und Transfeindlichkeit, Muslimfeindlichkeit, Rassismus, Sexismus und alle weiteren Formen der Diskriminierung“, ergänzte Pilz. „Der Sport ist dabei parteipolitisch neutral, steht aber deutlich für eine politische Positionierung im Sinne der Achtung unserer demokratischen Grundwerte und die engagierte Mitgestaltung des gesellschaftlichen Zusammenhalts.“

Das Netzwerk besteht seit rund acht Jahren. Vertreten sind hier Bundesministerien, Sportreferent*innen der Länder, kommunale Spitzenverbände, Sportverbände und Organisationen der politischen Bildung. Die Geschäftsstelle des Netzwerks ist bei der dsj angesiedelt.

Weitere Informationen zum Netzwerk, seinen Tätigkeiten und Arbeitsfeldern sowie seinen Mitgliedern finden sich online unter www.sportundpolitik.de.

„Jugend trainiert“: Der Bundeswettbewerb für Schulmannschaften wird 50

Beispiel gelungener Inklusion: Seit 2013 werden die Bundesfinale von „Jugend trainiert für Olympia“ und „Jugend trainiert für Paralympics“ am selben Ort ausgetragen

(DOSB-PRESSE) „Jugend trainiert“: Der Bundeswettbewerb für Schulmannschaften wird 50 Jahre alt. Dort, wo alles begann, wird am 23. September das Herbstfinale von „Jugend trainiert für Olympia & Paralympics“ eröffnet und mit der Ansprache des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier gleichzeitig der Startschuss für die Jubiläumsfeierlichkeiten erfolgen. 50 Jahre zuvor waren am 27. September 1969 die ersten Leichtathletikteilnehmerinnen und -teilnehmer von „Jugend trainiert für Olympia“ (JTFO) zu ihrer Eröffnungsfeier ins Berliner Olympiastadion eingelaufen. Daraus, so heißt es in der [Ankündigung der Deutschen Schulsportstiftung](#), „wurde eine Erfolgsgeschichte“.

Unter dem Dach der Stiftung wirken die 16 Kultusbehörden aller Länder, der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) und seine am Bundeswettbewerb beteiligten 16 Sportfachverbände gemeinsam an der Planung und Durchführung von JTFO mit. Seit 2012 wird auf Beschluss des Vorstandes der Schulsportstiftung auch der Wettbewerb „Jugend trainiert für Paralympics“ (JTFP) jährlich für Schulmannschaften aller 16 Bundesländer ausgeschrieben.

Seit 2013 werden die drei Bundesfinalveranstaltungen von JTFO und JTFP im Winter, Frühjahr und Herbst mit Erfolg zur selben Zeit und vielfach auch an den selben Wettkampfstätten, zumindest aber am gleichen Ort durchgeführt. Damit, so erklärt die Schulsportstiftung, werde ein wertvoller Beitrag zur Gleichbehandlung und Inklusion von – in diesem Fall jungen – Menschen mit Behinderung geleistet.

Schirmherr ist der Bundespräsident

Die Schirmherrschaft über den Bundeswettbewerb der Schulen hat der jeweils amtierende Bundespräsident. Für die beiden Finalveranstaltungen in Berlin hat der Regierende Bürgermeister von Berlin die Schirmherrschaft inne, für das Winterfinale die/der für den Schulsport verantwortliche Ministerin/Minister des jeweiligen Austragungslandes.

JTFO basiert auf einem bundeseinheitlichen Wettkampfsystem. Als Mannschaftswettbewerb steht er allen Schulen in den 16 Ländern der Bundesrepublik Deutschland offen. Die Teilnahme daran ist freiwillig, jedoch nur in Schulmannschaften möglich. Der Wettbewerb ist in – nach Altersstufen geordnete – Wettkampfklassen unterteilt und unterscheidet zwischen einem Standardprogramm und einem Ergänzungsprogramm.

Das Wettkampfangebot wird jährlich neu ausgeschrieben. Es wird – überwiegend getrennt nach Jungen und Mädchen – gegenwärtig in fünf Altersklassen der 19 Sportarten durchgeführt: Badminton, Basketball, Beach-Volleyball, Fußball, Gerätturnen, Golf, Handball, Hockey, Judo, Leichtathletik, Rudern, Schwimmen, Ski Alpin, Skilanglauf, Skisprung, Tennis, Tischtennis, Triathlon, Volleyball (Halle).

Daneben werden in einzelnen Ländern insbesondere noch die folgenden Sportarten in Schulsportwettbewerben bis zur Ermittlung der Landessieger angeboten: Eisschnelllauf, Fechten, Kanu, Rhythmische Sportgymnastik, Ringen, Rodeln, Snowboarding und Segeln/Surfen.

Der Bundeswettbewerb JTFP wurde zu Beginn als Schulmannschaftswettbewerb für Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung ausgeschrieben. Die Wettkämpfe wurden in den Sportarten Leichtathletik, Schwimmen, Rollstuhlbasketball sowie Tischtennis durchgeführt. In weiteren Demonstrationswettbewerben wurden 2012 die Sportarten Skilanglauf und Fußball erprobt und ab 2013 fest ins Programm von JTFP integriert.

Dieser eingeschlagene Weg erhalte in der Öffentlichkeit viel Anerkennung und trage dazu bei, dass sich die Sportler*innen beider Wettbewerbe näher kennenlernen und von den gegenseitig erbrachten Leistungen begeistern lassen können, erklärt die Deutsche Schulsportstiftung. „Was bei den Olympischen Spielen und Paralympics eine Utopie ist und wohl auch bleibt, wurde somit bei den gemeinsamen Bundesfinalveranstaltungen von Schüler*innen mit und ohne Behinderung in kürzester Zeit Wirklichkeit.“

Weitere Informationen finden sich auf der Website www.jugendtrainiert.com, auch das [Programm der Jubiläumsfeier](#).

Akademische Diskurse in olympischer Umgebung

11. Sportwissenschaftliches Olympiaseminar der [Deutschen Olympischen Akademie](#)

(DOSB-PRESSE) Vom antiken Pankration über Geschlechterrollen im Sport bis hin zu eSports: Das Sportwissenschaftliche Olympiaseminar stellt eine einzigartige Plattform für den akademischen Austausch dar und lieferte auch 2019 mit einer großen Bandbreite hochaktueller Themen spannende Impulse für die Teilnehmer*innen. Nach neun Tagen ist die Veranstaltung am vergangenen Samstag (7. September) zu Ende gegangen – die Eindrücke aber bleiben.

Griechenland ist immer eine Reise wert – und ganz besonders für Sportstudent*innen: Die Beschäftigung mit aktuellen Aspekten der Olympischen Bewegung und deren Einordnung in historische Zusammenhänge erhält eine ganz eigene Dynamik, wenn man sich unmittelbar dort aufhält, wo diese Ideen entstanden sind. Und so war auch die 11. Auflage des Olympiaseminars (seit 1998) geprägt von der ganz besonderen Atmosphäre der antiken Kultstätten.

Angefangen im Panathinaiko-Stadion oder auf der Akropolis in Athen über Alt-Korinth, das Theater von Epidauros, Nemea, das antike Stadion in Olympia oder die Ruinen von Delphi: Prof. Dr. Manfred Lämmer, der Stellvertretende Vorsitzende der DOA, sowie Dr. Ansgar Molzberger (DSHS Köln) führten die Gruppe durch die Ausgrabungsstätten und sorgten so schon im Laufe der Woche für einen soliden Grundstock an Wissen über die geschichtlichen Hintergründe der Olympischen Idee.

Den Kern der Veranstaltung aber bildete wie in den vergangenen Jahren das Seminar- und Vorlesungsprogramm in unmittelbarer Nähe des Heiligtums von Olympia. Mit einer feierlichen Zeremonie an der Stele Pierre de Coubertins an der Internationalen Olympischen Akademie (IOA) eröffnet, entfaltet es seine Wirkung auf zweierlei Art und Weise: Zum einen erhalten alle Teilnehmer*innen spannende Einblicke in Themenfelder, mit denen Sie im Bereich ihres eigenen Studiums vielleicht nicht zwingend in Berührung kommen. Zum anderen bereiten alle Hochschulgruppen ein eigenes Seminar für die übrigen Student*innen vor und halten dieses dann vor Ort. Austausch unter den verschiedenen Hochschulgruppen kommt da fast zwangsläufig zustande.

Diskussionen ohne Scheuklappen

Inhaltlich boten die selbst gewählten Themenschwerpunkte viel Raum für Diskussionen: Vom pädagogischen Mehrwert Olympischer Erziehungskonzepte über die politischen Ambitionen im Zuge der Ausrichtung Olympischer Spiele oder Tendenzen in der medialen Berichterstattung wurde eine große Bandbreite an Themen bedient.

Probleme der Olympischen Bewegung wie der Umgang mit sexualisierter Gewalt im Sport oder Doping wurde ebenso wenig ausgespart wie Genderfragen oder die omnipräsente Diskussion um die Einordnung von eSports. Bei aller Kontroverse aber, so zeigte sich, blieb der Ton stets respektvoll. „Diese Diskussionskultur würde ich gerne in der Gesellschaft verwirklicht sehen“, zeigte sich etwa der Kölner Julius Meyer-Seebeck beeindruckt.

„Das Zusammentreffen verschiedener Fachrichtungen und Studentinnen und Studenten unterschiedlicher Universitäten macht den besonderen Reiz dieser Veranstaltung aus“, resümierte DOA-Direktor Tobias Knoch. „Diskussionen um strittige Fragen der Olympischen Bewegung erhalten hier ein Forum, auf dem ohne die Scheuklappen disziplinübergreifend diskutiert werden kann.“

Insgesamt nahmen Studierende sowie Dozentinnen und Dozenten folgender Einrichtungen am 11. Sportwissenschaftlichen Olympiaseminar teil: Universität Augsburg, Universität Göttingen, PH Heidelberg (dsj-Juniorbotschafter Dopingprävention), Deutsche Sporthochschule Köln, Universität Leipzig, PH Ludwigsburg, Universität Mainz und Universität Regensburg. Begleitet wurden sie vom Organisationsteam der Deutschen Olympischen Akademie um Direktor Tobias Knoch, den stellvertretenden Vorsitzenden Prof. Dr. Manfred Lämmer sowie die Projektmanager bzw. Referenten Robert Holtz und Matthias Thaler.

Kajak-Vierer der Männer ist Sportler des Monats

(DOSB-PRESSE) Zum dritten Mal in Folge gewann der K4 des Deutschen Kanu-Verbands in der Besetzung Max Rendschmidt, Ronald Rauhe, Tom Liebscher und Max Lemke bei den Weltmeisterschaften im ungarischen Szeged Gold und wurde dafür mit 48,9 Prozent der Stimmen der von der Sporthilfe geförderten Athleten*innen zum „Sportler des Monats August“ gewählt.

Die Wahl fand im August bereits zum 200. Mal statt. Erstmals wurde im Januar 2003 gewählt. Damals gewann der ehemalige Tennisprofi Rainer Schüttler. Rekordpreisträger ist Turn-Olympiasieger Fabian Hambüchen mit insgesamt sechs Auszeichnungen.

Platz zwei bei der Wahl zum „Sportler des Monats August“ belegte Kletterer Alexander Megos (33,1 Prozent), der WM-Silber im Lead-Klettern gewann. Die dreimalige Europameisterin im Dressurreiten Isabell Werth (18 Prozent), mit nunmehr 20 EM-Titeln dekoriert, wurde Dritte.

Gewählt werden die „Sportler des Monats“ regelmäßig von den rund 4000 geförderten Athletinnen und Athleten der Deutschen Sporthilfe – unterstützt von der Athletenkommission im DOSB und SPORT1.

AUS DEN MITGLIEDSVERBÄNDEN

LSB Berlin benennt Haus des Sports in Manfred-von-Richthofen-Haus um

(DOSB-PRESSE) Der Landessportbund (LSB) Berlin hat das Haus des Sports am vorigen Freitag (6. September) in Manfred-von-Richthofen Haus umbenannt. Manfred von Richthofen war erst als Direktor und dann viele Jahre als Präsident des Landessportbunds Berlin tätig. Als letzter Präsident des Deutschen Sportbunds (DSB) war er maßgeblich an der Verschmelzung mit dem Nationalen Olympischen Komitees (NOK) zum heutigen Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) beteiligt. „Sein Wirken reicht weit über die Grenzen Berlins hinaus“, heißt es in der folgenden [Mitteilung des LSB](#).

Neben dem amtierenden LSB-Präsidenten Thomas Härtel haben Norbert Skowronek (LSB-Direktor von 1985 bis 2012) sowie Kaweh Niroomand (DOSB-Vizepräsident Wirtschaft und Finanzen) in der Feierstunde zur Umbenennung der Geschäftsstelle des Landessportbunds Berlin das Leben und Wirken Manfred von Richthofens gewürdigt:

Thomas Härtel erklärte: „In dem Jahr, in dem wir den 30. Jahrestags des Falls der Berliner Mauer feiern, würdigen wir einen Menschen, der den Sport beider deutscher Staaten auf lokaler und nationaler Ebene zusammenführte. Kurz nach der Maueröffnung war es Manfred von Richthofen, der ein Training mehrerer Ost- und Westvereine initiierte. Alte Freundschaften wurden wach, neue entstanden seitdem. Das erste Gespräch zwischen LSB und dem Ostberliner DTBS fand im Haus des Sports statt, das heute in Manfred-von-Richthofen Haus umbenannt wurde. Von Richthofen selbst bezeichnete den Mauerfall als historischen Glücksfall. Somit ist dieser Ort ein historischer, eng verbunden mit dem Namen von Richthofen. Der Zeitpunkt der Umbenennung folgerichtig.“

Kaweh Niroomand sagte: „Eine große Tageszeitung betitelte Manfred von Richthofen als Schmied des DOSB. Mit der Fusion von DSB und NOK zum Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) vollendete der Berliner 2006 gegen alle Widerstände sein sportpolitisches Lebenswerk. Manfred von Richthofen war ein unnachgiebiger Anti-Doping-Verfechter. Mit seinem Gespür für gesellschaftliche Veränderungen setzte er entscheidende Schwerpunkte in der Sportpolitik – vor allem zum Wohl der Sportvereine. Die Umbenennung des Hauses ehrt eine Persönlichkeit, deren Herz für den Sport schlug.“

Norbert Skowronek sagte: „Der Sport zog sich wie ein roter Faden durch das Leben von Manfred von Richthofen: Seine Wiege stand in der Nähe des Olympiastadions, seine ersten Gehversuche machte er als Dreijähriger auf dem Sportplatz des BSC in der Hubertusallee. Hockey war seine große Leidenschaft als Spieler und später auch als Trainer. Er behauptet von sich selbst, er habe sein Hobby zum Beruf gemacht. Dem ist wohl nichts hinzuzufügen.“

Mit der Umbenennung folgt der Landessportbund Berlin einer langen Tradition, Funktionäre zu ehren, die Überrasingendes für den Sport geleistet haben.

[Weitere Informationen finden sich online.](#)

DAV wandert mit Bayerns Umweltminister Thorsten Glauber

(DOSB-PRESSE) Um die Kombination von Naturschutz und Bergsport ging es bei einer gemeinsamen Wanderung von Bayerns Umweltminister Thorsten Glauber mit dem Deutschen Alpenverein (DAV) am 5. September. „Die Bayerischen Alpen sind ein kostbarer Naturraum, aber auch ein wichtiges Gebiet für Bergsportlerinnen und Bergsportler,“ [heißt es in einer Mitteilung des DAV](#). „Auf dem Weg zur Tegernseer Hütte wurden viele Themen angesprochen, die gerade heute – 150 Jahre nach Gründung des DAV – einen Kompromiss aus Naturschutz und Bergsport in sich vereinen müssen: Hütten- und Wegebau, Tourismus und Mobilität.“

Umweltminister Glauber sagte: „Der DAV ist ein herausragender Partner beim Schutz unserer Alpen. Die Alpen sind ein einzigartiger Naturraum mit großer Strahlkraft. Weil sich das Freizeitverhalten ändert, werden die Alpen zu einem wahren Tourismusmagnet. Immer mehr Wanderer, E-Bikes und Mountainbiker erobern die Alpen. Wir brauchen Lösungen für ein konfliktfreies Miteinander in den Bergen. Nicht jedes Eck der Alpen kann touristisch erschlossen werden. Ein Ausgleich der Interessen soll durch eine bestmögliche Lenkung der Besucherströme gelingen. Besonders sensible Gebiete müssen geschützt bleiben. Dazu werden wir in einem gemeinsamen Pilotprojekt mit dem DAV Lösungen entwickeln.“

[Weitere Informationen finden sich online.](#)

„Forum E-Sport“ des LSB Hessen: konstruktiv-kritisch diskutiert

(DOSB-PRESSE) „Ich sehe keinen Grund dafür, jetzt zu sagen ‚es muss jetzt was passieren‘. Der Druck, der gerade da aufgebaut wird, kommt aus der Industrie, mit ihren kommerziellen Interessen und aus der Politik, die keine Ahnung hat.“ Mit diesen Worten hat der Vizepräsident Sportentwicklung des Landessportbundes Hessen (LSB), Ralf-Rainer Klatt, dafür plädiert, die Debatte darüber, wo und wie Computerspiele in den Strukturen des organisierten Sports verortet werden können, konstruktiv und offen weiterzuführen. Er hielt sein Plädoyer für mehr Gelassenheit auf der Diskussionsveranstaltung unter dem Titel „E-Sport – Zukunftsfaktor oder Irrwege für Sportvereine und Verbände?“ im „Kultus“ des TuS Griesheim. Das teilte der LSB in der folgenden Meldung mit.

Zunächst hatte LSB-Präsident Dr. Rolf Müller die Position des Landessportbundes erläutert. Neben Fragen der Ethik sieht Müller die kommerzielle Abhängigkeit von den Spieleherstellern als eines der gravierendsten Probleme. Dennoch plädierte er für eine offene Diskussion, die möglichst frei von Polemik sein sollte.

Dieser Aufforderung kamen die rund 80 Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus Vereinen, Sportkreisen und auch Politik im Anschluss daran nach und erlebten einen engagiert und durchaus kontrovers geführten Diskurs zum Thema.

Nachdem Dr. Daniel Illmer zunächst die Entstehung der aktuellen Debatte nachgezeichnet und die sportpolitische Position des DOSB deutlich gemacht hatte, diskutierten LSB-Vizepräsident Ralf-Rainer Klatt, Frederik King vom TV Niederrodenbach und Timo Schneidler, Lehrer an der Gerhart-Hauptmann-Schule in Griesheim, die mit dem TuS Griesheim sowohl beim klassischen Sport als auch bei E-Sport kooperiert.

Während der sportpolitische Teil der Podiumsdiskussion kaum neue Erkenntnisse brachte und sich die Teilnehmer an Sportdefinitionen und der Einordnung verschiedener Sportarten (Boxen, Schach) abarbeiteten, wurde es beim Blick auf die Basis spannend, denn im Publikum waren einige Vereinsvertreter, die sich ganz konkret mit dem Thema „E-Sports als Vereinsangebot“ beschäftigen und entsprechende Fragen an King, Klatt und Schneider stellten. Unbestritten war bei allen Teilnehmern, dass es sich bei „E-Sports/E-Gaming“ um einen Megatrend handelt, der inzwischen Teil der Jugendkultur geworden ist. „Wir sehen uns da als Verein gefordert, denn wir sind Teil der kommunalen Gemeinschaft und sehen uns in der Pflicht, soziale Verantwortung zu übernehmen“, brachte Ralf-Rainer Klatt die Beweggründe des TuS Griesheim für sein Engagement auf den Punkt. Ähnlich argumentierten auch Frederik King (TV Niederrodenbach) und Jan Köhler vom 1. Frankfurter E-Sport Verein. „Wir sprechen von 4,5 Millionen organisierten Computerspielern in Deutschland“, sagte King. „Für eine sinnvolle Betreuung der Spieler braucht man allerdings Trainer und Betreuer, die sich um die jungen Spieler kümmern. Einfach nur Raum zum Spielen bereitzustellen, kann nicht Sinn der Sache sein.“

Im anschließenden „World-Café“ sammelten die Teilnehmenden Ideen, Anregungen und Kritik rund um das Thema E-Sports. Die Ergebnisse werden vom Geschäftsbereich Sportentwicklung ausgewertet und werden als Inhalte in künftige Diskussionen mit einfließen.

DJK-Sportverband richtet katholische Weltmeisterschaften 2020 aus

(DOSB-PRESSE) Der Sportpark Wedau in Duisburg ist vom 16. bis 22. Juli kommenden Jahres Austragungsort der FICEP-Games 2020. Der Dachverband der katholischen Sportverbände Europas, die „Fédération Internationale Catholique d'Éducation Physique et Sportive“ (FICEP) und der Verband der Katholischen Schulen Europas, die FISEC (Fédération Internationale Sportive de l'Enseignement Catholique) sind die internationalen Dachorganisationen der katholischen Sportverbände und der Schulen. Der DJK-Sportverband ist dort Mitglied und nächstes Jahr der Ausrichter der Titelkämpfe. Die Schirmherrschaft haben Kirsten Bruhn, sechsmalige Schwimmweltmeisterin und dreifache Paralympics-Siegerin, und der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, Armin Laschet übernommen. [Das teilte der DJK-Sportverband mit.](#)

Mehr als 880 Sportler*innen aus voraussichtlich 20 Nationen nehmen an den verbandsinternen katholischen Weltmeisterschaften teil. In Planung für die FICEP/FISEC-Meisterschaften im nächsten Jahr sind die Sportarten Badminton, Basketball, Fußball, Futsal, Handball, Judo, Leichtathletik, Tennis, Tischtennis, Schach, Schwimmen und Volleyball. Die Athleten*innen werden in der Sportschule Wedau, in der Jugendherberge Duisburg Sportpark, in der Jugendherberge Duisburg Landschaftspark, der Jugendherberge Ratingen und dem Sporthotel Wedau untergebracht.

„Wir freuen uns, dass Frau Bruhn und Herr Laschet die Schirmherrschaft zu den FICEP/FISEC-Games 2020 übernommen haben und hoffen, dass sie uns im Juli nächsten Jahres in Duisburg besuchen. Gemäß den drei Säulen unseres Verbandes `Sport, Gemeinschaft, Glaube` sind die FICEP/FISEC-Games 2020 für unseren Verband etwas Besonderes, da wir mit ihnen den Sport in unserem Jubiläumsjahr zusammen mit den zahlreichen Vertretern aller Nationen in Duisburg feiern möchten“, sagte DJK-Präsidentin Elsbeth Beha.

Special Olympics: SOD startet Sportvereins-Projekt „Wir gehören dazu“

(DOSB-PRESSE) Eines der größten Projekte in der Geschichte von Special Olympics Deutschland (SOD) geht in die Umsetzung. Mit „Wir gehören dazu – Menschen mit geistiger Behinderung im Sportverein“, gefördert durch die Aktion Mensch Stiftung, soll der Sportverein als zentraler Sportort für Menschen mit geistiger Behinderung geöffnet werden. Ziel ist es, über die Projektlaufzeit von fünf Jahren 6000 bis 8000 Menschen mit geistiger Behinderung einen Zugang zu 100 Sportvereinen zu verschaffen, heißt es in einer [Mitteilung von SOD](#). Hierzu sollen vor allem bereits bestehende Vereine und Strukturen durch Bildung, Information, Öffentlichkeitsarbeit und konkrete Aktionen geöffnet werden.

„Insgesamt betrachtet haben Menschen mit geistiger Behinderung in Deutschland bisher nur sehr eingeschränkte Teilhabemöglichkeiten am Sport und insbesondere am Sportvereinsleben“, erklärt SOD, die Sportorganisation für Menschen mit geistiger Behinderung, weiter. Inklusion im und durch Sport – eine Kernaufgabe von Special Olympics Deutschland – setze aber voraus, dass alle Interessierten basierend auf dem Wunsch- und Wahlrecht frei wählen können, wo und mit wem sie Sport treiben.

„Deshalb ist dieses Projekt für uns von herausragender Bedeutung. Es entspricht mit seinen Zielen, der Ausrichtung auf Nachhaltigkeit und dem unmittelbaren Nutzen für die Menschen mit geistiger Behinderung in den Regionen dem Kern all unserer Bemühungen“, erläuterte Christiane Krajewski, Präsidentin von SOD. „Wir danken der Aktion Mensch Stiftung für die großartige Unterstützung, die es uns ermöglicht, gemeinsam mit unseren Landesverbänden entsprechende Rahmenbedingungen in den Regionen zu schaffen.“

Friedhelm Peiffer, Leiter der Geschäftsstelle der Aktion Mensch Stiftung, sagt zum Engagement für das Projekt: „Wir leben hier in Deutschland in einem Land mit einer unglaublichen Sportbegeisterung. Dieses Erlebnis, den Spaß an Sport und Gemeinschaft, möchte die Aktion Mensch Stiftung mit der Förderung des Projekts von SOD auch für Menschen mit Lernbehinderung öffnen und zugänglich machen, damit sie zukünftig auch Teil unserer großen Sportgemeinschaft im Breitensport in ganz Deutschland werden können.“

Mark Solomeyer, SOD Athletensprecher und Vizepräsident, setzt sich seit jeher für die Öffnung der Sportvereine ein. „Ich bin als Badmintonspieler sowohl bei Special Olympics, als auch im Verein SV Arzbach/Fachbach aktiv. Sportvereine sind wichtig für uns Athleten, für das gemeinsame Sporttreiben und auch für mehr Teilhabe“, sagte er. „Wir gehören dazu. Und wir können viel lernen. Aber aus Erfahrung weiß ich: Das ist umgekehrt genauso – wir Athleten können den Sportlern ohne Behinderung auch einiges geben. Deshalb wollen wir bei SOD alles dafür tun, um die Öffnung der Sportvereine zu unterstützen.“

Am Projekt „Wir gehören dazu – Menschen mit geistiger Behinderung im Sportverein“ sind folgende Special-Olympics-Landesverbände beteiligt: Berlin/Brandenburg, Hamburg mit Ausstrahlung nach Schleswig-Holstein und Nordniedersachsen, Sachsen-Anhalt mit Ausstrahlung nach Sachsen, Rheinland-Pfalz gemeinsam mit dem Saarland, Hessen und Bayern. Die Projektleitung liegt bei SOD in der Bundesgeschäftsstelle in Berlin. Insgesamt gibt es fünf Projektkoordinatoren. Eine Steuerungsgruppe wurde eingerichtet, die mit bundesweiten Akteuren aus dem Sport und der Behindertenhilfe besetzt ist und richtungsweisend auf das Projekt einwirkt.



Das Projekt soll als Anschlag fungieren, um langfristig gemeinsam mit vielen Partnern und großem Netzwerk den Menschen mit geistiger Behinderung flächendeckend das Sporttreiben und die Mitwirkung in Sportvereinen zu ermöglichen. Dies soll nach Beendigung des Projektzeitraumes auch durch Vereine selbst erfolgen, die vom guten Beispiel anderer Vereine lernen und dann eigenständig inklusive Sportangebote unterbreiten.

SOD-Präsidentin Christiane Krajewski verweist auf einen weiteren Aspekt: „Wir sehen dieses Projekt auch als einen Beitrag zur nachhaltigen Wirkung für Inklusion, die wir mit der Vorbereitung und Durchführung der Weltspielen 2023 in Deutschland erreichen wollen.“

[Weitere Informationen finden sich online.](#)

TIPPS UND TERMINE

Terminübersicht auf www.dosb.de

(DOSB-PRESSE) Eine Übersicht über weitere Termine findet sich auf der DOSB-Homepage unter dem Stichwort [Termine und Tagungen](#). In dieser Rubrik veröffentlichen wir Veranstaltungen des DOSB und seiner Mitgliedsorganisationen von überregionaler Bedeutung. In den Kalender aufgenommen werden darüber hinaus internationale Sport-Events (Welt- und Europameisterschaften). Außerdem sind Veranstaltungen verzeichnet, die nicht für alle zugänglich sind. Die Teilnehmer/innen solcher Veranstaltungen erhalten eine persönliche Einladung.

Newsletter-Angebot des DOSB: Bleiben Sie auf dem Laufenden!

(DOSB-PRESSE) Der Deutsche Olympische Sportbund stellt ein vielfältiges Angebot an Newslettern und Informationsdiensten zur Verfügung. Die Themen reichen von aktuellen Hinweisen auf Berichte über den organisierten Sport, Leistungssport, Frauen und Gleichstellung bis hin zu Ehrenamt, Sport und Gesundheit, Umwelt oder Integration und Inklusion.

Wer auf dem Laufenden bleiben möchte, kann sich über einen Button auf der DOSB-Homepage www.dosb.de ganz einfach [für den Newsletter anmelden](#).

Ausschreibung um den DOSB-Wissenschaftspreis 2019/2020

(DOSB-PRESSE) Mit dem DOSB-Wissenschaftspreis zeichnet der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) alle zwei Jahre herausragende sportwissenschaftliche Qualifikationsarbeiten aus. Damit setzt der DOSB die Tradition des Carl-Diem-Wettbewerbs fort, den der Deutsche Sportbund seit 1953 durchgeführt hat. Die preisgekrönten Arbeiten der Preisträgerinnen und der Preisträger legen ein eindrucksvolles Beispiel der hohen sportwissenschaftlichen Forschungsleistungen ab. Die letzte Verleihung des Preises fand am 18. Januar 2019 in Potsdam statt. Die Ausschreibung für den aktuellen Wettbewerb um den DOSB-Wissenschaftspreis 2019/2020 ist nun veröffentlicht und kann unter www.dosb.de/wissenschaftspreis eingesehen werden.

Als Wettbewerbsbeitrag können sportwissenschaftliche Arbeiten in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, die seit 2018 an einer deutschen Universität als Promotions- oder Habilitationsleistung angenommen wurden. Wer die deutsche Staatsbürgerschaft besitzt, kann auch eine vergleichbare Arbeit einreichen, die an einer Universität außerhalb Deutschlands als Qualifikationsleistung anerkannt wurde. Entscheidende Kriterien für die Beurteilung der eingereichten Arbeiten sind ihre wissenschaftliche Qualität, ihre Originalität und ihre Aktualität. Der DOSB möchte mit seinem Wissenschaftspreis insbesondere Arbeiten anregen, die aktuelle Fragen des organisierten Sports thematisieren. Einsendeschluss ist der 31. Juli 2020.

Die Verleihung des Preises, der mit einer Geldsumme verbunden ist, nimmt voraussichtlich DOSB-Präsident Alfons Hörmann im Rahmen einer Festakademie Anfang des Jahres 2021 in Hannover vor. Weitere Informationen zum DOSB-Wissenschaftspreis gibt es bei Christian Siegel (siegel@dosb.de) und Katharina Latzel (latzel@dosb.de oder Tel.: 069-6700364).

Deutsche Sportjugend lädt zur Verleihung ihres Zukunftspreises ein

(DOSB-PRESSE) Die Deutsche Sportjugend (dsj) lädt Medienvertreter*innen am 20. September ein zur Verleihung ihres Zukunftspreises 2019 anlässlich des Weltkindertags. Die Veranstaltung in der Evangelischen Akademie Frankfurt am Römerberg 9, 60311 Frankfurt am Main, ist von 18.30 Uhr bis etwa 21.30 Uhr geplant. Die ersten drei Plätze werden ab 20.15 Uhr vergeben.

Unter dem Motto „Alle Kinder in den Sportverein! Sportvereine schaffen Zugänge zu einer bewegten Kindheit“ zeichnet die dsj in diesem Jahr Sportvereine aus, die Kindern mit erschwerten Zugangsbedingungen zu den Strukturen des gemeinnützig organisierten Sports ein aktives Sportvereinsleben ermöglichen. Denn, so heißt es in der Einladung, die Untersuchungen im Rahmen der Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS) hätten gezeigt, dass insbesondere Kinder aus Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status – also gesellschaftlich und/oder wirtschaftlich eher schlecht aufgestellten Familien – seltener den Weg in den Sportverein finden als andere. Auch Mädchen seien in der Regel unterrepräsentiert.

Gesucht wurden Sportvereine, die mit speziellen Angeboten, organisatorischen Maßnahmen oder auch durch die Zusammenarbeit mit Kooperationspartner*innen allen Kindern die Türen zum Vereinssport öffnen können.

Der Zukunftspreis ist mit rund 12.000 Euro dotiert (1. Platz: 5000 Euro, 2. Platz: 3000 Euro, 3. Platz: 2000 Euro, 4. Platz x 2: 500 Euro, 6. Platz x 5: 250 Euro).

Seit 2007 prämiiert die Deutsche Sportjugend mit dem dsj-Zukunftspreis Sportvereine, die sich besonders innovativ, qualitätsorientiert und nachhaltig für die Belange von Kindern (0 bis etwa 12 Jahre) einsetzen. „Die so gefundenen Projekte, Maßnahmen und Aktionen, bereichern als gute Praxisbeispiele für andere Vereine die Sportvereinslandschaft“, heißt es weiter.

Die dsj bittet Medienvertreter*innen, sich bis spätestens Freitag, 20. September, 12.00 Uhr, bei Heike Hülse, Telefon 069-6700-308 oder huelse@dsj.de anzumelden.

[Die Ausschreibung des Zukunftspreises 2019 und nähere Informationen dazu finden sich online.](#)

Podiumsdiskussion in Berlin hat Kampfsport und rechte Gewalt zum Thema

(DOSB-PRESSE) „[Professionalisierung rechter Gewalt!? Hooliganismus zwischen Fußball und Aufrüstung durch Kampfsport](#)“ – unter diesem Titel lädt die SPD-nahe Friedrich-Ebert-Stiftung am 24. September zu einer Podiumsdiskussion ein. Die Veranstaltung im Berliner Sitz der Stiftung (Hiroshimastraße 17, Haus 1, Berlin-Tiergarten) beginnt um 18.00 Uhr. [Das Programm findet sich online.](#)

Der Sportsoziologe und Ethik-Preisträger des DOSB, Prof. Gunter A. Pilz, wird in die „Geschichte des Hooliganismus in Deutschland“ einführen. Robert Claus und Olaf Zajonc, Kompetenzgruppe Fankulturen & Sport bezogene Soziale Arbeit (KoFaS) geben anschließend Input zur Professionalisierung rechter Gewalt und stellen die Explorativstudie „Prävention im Extremkampfsport“ vor. An der Podiumsdiskussion nimmt auch Michael Gabriel von der Koordinierungsstelle Fanprojekte bei der Deutschen Sportjugend teil.

Anmeldungen sind online möglich. In der **Ankündigung der Friedrich-Ebert-Stiftung** heißt es: „Gewalt in Fanszenen des deutschen Fußballs hat eine lange Geschichte und spielte in der Entwicklung der Kurven stets eine viel diskutierte Rolle. In den 1980er und 1990er Jahren dominierten gewaltbereite Hooligans, seit den 2000er Jahren Ultras die Fankurven.“

Zugleich haben sich die Fanszenen über die Jahrzehnte politisch ausdifferenziert: Heute agieren neben sich als „unpolitisch“ verstehenden Gruppen, sowohl antidiskriminierende, sich politisch links verortende, als auch rechte Fans in den Blöcken. Innerhalb dieser vielschichtigen Entwicklungen haben extrem rechte Hooligans in jüngster Zeit ein Revival erlebt. Im Vergleich zu früheren Generationen verfügen sie heute über ein deutlich höheres Gewaltpotential.

Ihre Kampfkraft entwickeln sie nicht zuletzt durch intensives und systematisches Training in Extrem-Kampfsportarten, wie den Mixed Martial Arts (MMA). Die dort erlernbaren sportiven Kampftechniken sind stark auf die praktische Anwendung und eng am ‚echten Kampf‘ ausgerichtet. Die Kampfsportschulen unterbreiten ihre Angebote auf einem unregulierten Markt, der eine unübersichtliche Landschaft von Anbietern, (Groß-)Events und Titelkämpfen ist. Auch dieses Feld ist politisch sehr heterogen. Letztlich suchen dort ebenso extrem rechte Hooligans ihren Platz, verfolgen ein hypermaskulines Ideal und trainieren für den ‚politischen Umsturz‘. Ihre Aktionen finanzieren sie beispielsweise durch eigene Kleidungslabels sowie Events und vernetzen sich zunehmend international. Dies stellt sowohl den um Anerkennung ringenden Kampfsport als auch die Gewaltprävention sowie den Fußball und die Fanarbeit vor neue Herausforderungen. Deshalb wollen wir über die Veränderungen in den Fanszenen und die Zusammenhänge des heutigen Hooliganismus mit Kampfsport diskutieren:

- Welche Auswirkungen auf die Fanszenen hat die Professionalisierung des Hooliganismus und welche Rolle spielt dabei der Kampfsport?
- Wie können Gegenmaßnahmen aussehen und positive Kräfte in den jeweiligen Szenen unterstützt werden?
- Welche Antworten kann die professionelle Fanarbeit auf die Entwicklungen geben?

Die Veranstaltung findet unter anderem im Rahmen des Modellprojekts „Kicks für alle!“ statt und wird aus Mitteln des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ gefördert.

Der 24. dvs-Hochschultag diskutiert über „Sport im öffentlichen Raum“

(DOSB-PRESSE) Die Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) lädt zu ihrem 24. dvs-Hochschultag ein nach Berlin vom 18. bis 20. September. Ausrichter ist das Institut für Sportwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, das Tagungsmotto lautet „Sport im öffentlichen Raum“; hauptsächlicher Tagungsort ist der neue Sport-Campus in Berlin-Mitte nahe der Charité. Die dvs als Personenvereinigung der Sportwissenschaftler*innen in Deutschland hat damit erstmals ihren alle zwei Jahre stattfindenden Hochschultag nach Berlin vergeben.

Die letzte große sportwissenschaftliche Tagung mit rund 2000 Personen in Kooperation mit der dvs war vor genau 40 Jahren der 8. Kongress des Ausschusses Deutscher Leibeserzieher (ADL) im damals gerade eröffneten und heute unter Denkmalschutz stehenden Internationalen Congress Centrum (ICC) am Messegelände im Stadtteil Charlottenburg (nahe Mommsenstadion). Zum 24. dvs-Hochschultag Mitte des Monats werden über 500 Gäste aus dem In- und Ausland in

der Hauptstadt erwartet: „Als idealer Standort für dieses Thema spiegelt Berlin den öffentlichen Raum durch seine nationale und internationale geschichtliche, politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung wider. Zudem ist Berlin mit seinen exzellenten Universitäten und Forschungseinrichtungen ein international angesehener Wissenschaftsstandort“, heißt es dazu in einem Aufruf zum 24. dvs-Hochschultag, für den der Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat, Horst Seehofer, die Schirmherrschaft übernommen hat. Zu den Förderern des Kongresses gehören neben anderen das Bundesinstitut für Sportwissenschaft und der Deutsche Olympische Sportbund, in dem die dvs Mitgliedsorganisation als Verband mit besonderen Aufgaben ist.

Der 24. dvs-Hochschultag wird am 18. September um 11 Uhr im Fritz-Reuter-Saal der Humboldt Universität zu Berlin u.a. von Prof. Dr. Ansgar Schwirtz, dem Präsidenten der dvs, eröffnet. Es folgt ein englischsprachiger Vortrag von Prof. Dr. Richard Giulianotti, der sich in sportsoziologischer Hinsicht mit „Sport Mega-Events and Public Spaces: A Critical Sociological Perspective on Key Themes and Issues“ beschäftigt. Ihm folgen im Verlauf des Hochschultages weitere vier Hauptvorträge. Tragendes Format des dvs-Hochschultages sind neben einer Poster-Ausstellung traditionell themenbezogene Arbeitskreise mit jeweils mehreren (Kurz-) Referaten, die aus unterschiedlichen Teildisziplinen der Sportwissenschaft mal mehr und mal weniger das Tagungsmotto „Sport im öffentlichen Raum“ zur Aufführung bringen.

Zu den in den Arbeitskreis behandelten Themen gehören u.a. Fragen über Inhalte des Sportunterrichts; ferner die Vorstellung und Diskussion von „Aktuellen Themen der sportwissenschaftlichen Geschlechterforschung“, aber auch die „Kommunale Sportentwicklungsplanung als strategisches Steuerungselement“ sowie „Künstliche Intelligenz als Chance für den deutschen Spitzensport“ und „Förderung von Motivation und Talententwicklung im Leistungssport“.

Auf der Basis einer schon langen Tradition treffen sich anlässlich des Hochschultages der dvs immer auch Vertreterinnen und Vertreter des DOSB und Verantwortliche und Interessierte aus der dvs im sog. „dvs-/DOSB-Dialogforum“. Diesmal geht es dabei insbesondere um das wissenschaftliche Verbundsystem Leistungssport und um einen Positionsaustausch beider Verbände zum Thema eSport. Das Dialogforum ist für Donnerstag, 19. September von 14 bis 15.30 Uhr terminiert. Ziel der Veranstaltung ist es, einen gemeinsamen Kenntnisstand zu erlangen und gegebenenfalls unterschiedliche Positionen zu Kompromissen zusammenzuführen. Neben der Diskussion zwischen den eingeladenen Gästen wird auch zu einem großen Teil dem Publikum die Gelegenheit für Fragen und Anregungen gegeben.

Als ein weiterer Höhepunkt zum Abschluss (Freitag, 20. September von 14 bis 15 Uhr) kann die Podiumsdiskussion mit dem einladenden Titel „Die Zukunft des Sports - Zwischen maroden Schulsportstätten & Olympischen Spielen“ gelten. Hier beziehen u.a. Berlins Innen- und Sportsenator Andreas Geisel und der Olympiasieger, mehrfache Welt-, Europa- und Deutscher Meister im Diskuswerfen, Robert Harting (SCC Berlin), Stellung zum Thema; eingeladen dazu ist auch die Vorstandsvorsitzende des DOSB, Veronika Rücker; moderiert wird die Veranstaltung vom (neuen) Direktor des Landessportbundes Berlin, Friedhard Teuffel, vormals Sportjournalist (u.a. bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und beim Tagesspiegel Berlin). Eingerahmt wird der 24. dvs-Hochschultag u.a. am ersten Veranstaltungsabend mit der Mitgliederversammlung der dvs.

Weitere Informationen zum 24. dvs-Hochschultag in Berlin und den Anmeldemodalitäten finden sich online unter www.spowi.hu-berlin.de.

„Zwischen Himmel und Erde bewegen“: Kirchenpapier zum Thema Sport

(DOSB-PRESSE) Axel Hellmann, Vorstandsmitglied des Fußball-Bundesligaklubs Eintracht Frankfurt, und Volker Jung, hessen-nassauischer Kirchenpräsident und zugleich Sportbeauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), präsentieren am 16. September um 9.30 Uhr im Eintracht-Frankfurt-Museum, Commerzbank-Arena, ein neues Papier „Zwischen Himmel und Erde bewegen“, das „zahlreiche Möglichkeiten für das gute Zusammenspiel von Kirche und Sport“ aufzeigt. So heißt es in der Ankündigung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau.

„Sportvereine und Kirchengemeinden sind wichtige Eckpfeiler der Gesellschaft“, heißt es weiter. „Jeweils für sich, aber auch gemeinsam können sie wesentlich zum Zusammenhalt der Menschen, aber auch zu deren körperlicher und seelischer Fitness beitragen.“ Das Papier, das maßgeblich von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau initiiert worden sei, vereine auf 36 Seiten gelungene Beispiele dafür, „wie gemeinsam Menschen bewegt und so Grenzen überwunden werden können“.

In dem Pressegespräch stellen Axel Hellmann und Volker Jung sowie weitere Mitwirkende das Projekt vor und zeigen Perspektiven der Zusammenarbeit zwischen Sport und Kirche auf.

Bei einem Pressegespräch im Eintracht-Frankfurt-Museum (In der Haupttribüne der Commerzbank-Arena Frankfurt) möchten wir Ihnen das Projekt und die Perspektiven von Kirche und Sport vorstellen. Es erwartet sie am frühen Montagmorgen auch ein Imbiss im Eintracht-Museum.

Die Veranstalter bitten Medienvertreter*innen, sich per Mail an presse@ekhn.de anzumelden.

Zweite Bundesnetzwerktagung der queeren Sportvereine geplant

(DOSB-PRESSE) Vom 22. bis 24. November 2019 richtet Hamburg die zweite Bundesnetzwerktagung der queeren Sportvereine in Deutschland (BuNT) aus, um die Vernetzung und den Austausch zusammen mit dem organisierten Sport, Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Gesellschaft zu intensivieren. Die Veranstaltung richtet sich an alle Interessierten, insbesondere aus dem organisierten und nichtorganisierten Sport sowie an die queeren Interessenvertretungen und den queeren Sportvereinen Deutschlands.

Das Ziel der Tagung ist die gemeinsame Förderung von Akzeptanz geschlechtlicher und sexueller Vielfalt im Sport und der Abbau von Diskriminierungen aufgrund der sexuellen oder geschlechtlichen Identität. Die Tagung will alle Interessierten über wissenschaftliche Erkenntnisse zur aktuellen Situation von LSBTI und sich für den Sport ergebene Herausforderungen informieren, zur Diskussion anregen, gemeinsam sehr praktische Maßnahmen zur Förderung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt im Sport entwickeln und die Möglichkeit für einen breiten Austausch und zur Vernetzung bieten. Die inhaltlichen Schwerpunkte der einzelnen Tage:

Freitag, 22. November ab 15:00 Uhr: Eröffnung und Begrüßung durch den Senat der Freien und Hansestadt Hamburg, Darlegung der aktuellen Situation von LSBTI* im Sport, konkrete Handlungsmöglichkeiten für einen sensiblen Umgang mit sexueller und geschlechtlicher Vielfalt sowie

die Rolle des queeren Sports in der deutschen Sportlandschaft durch Informationen. Ab 19.30 Podiumsdiskussion mit Vertretungen aus dem Profisport, der Politik, dem organisiertem Sport, dem queeren Sport, der Presse und dem Sportmanagement.

Samstag, 23. November vormittags: Status quo im Umgang mit geschlechtlicher Vielfalt (Trans*- und Intergeschlechtlichkeit) im organisierten Sport, Schwierigkeiten und Chancen bei einer Veränderung von Wettkampfstrukturen, Anregungen für die praktische Umsetzung im Vereinsalltag und die Rolle der Dach- und Fachverbände.

Samstag, 23. November nachmittags: Aufarbeitung der Forderungen der BuNT 2018 sowie Weiterentwicklung verschiedener Konzepte: Notwendige Strukturen für queere Belange im organisierten Sport, Erarbeitung von Aus- und Fortbildungsinhalten für alle Beteiligten, Abbau von direkter Diskriminierung durch Kampagnen oder Projekte sowie Etablierung wichtiger Forschung.

Sonntag, 24. November bis 14:30 Uhr: Ausarbeitung der Rolle der deutschen queeren Sportvereine im organisierten Sport, Chancen und Herausforderungen durch demografische Veränderungen, neue Medien oder Datenschutz sowie die zukünftige Vernetzung des queeren Sports in Deutschland durch die Vorstände der queeren Sportvereine.

Weitere Informationen finden sich demnächst unter www.startschuss.org/bunt2019. Startschuss e. V. organisiert die BundesNetzwerkTagung 2019 zusammen mit der Behörde für Inneres und Sport Hamburg, der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung Hamburg, dem DOSB, dem Hochschulsport Hamburg, dem Bundesverband trans* sowie dem Sportverein Vorspiel SSL Berlin und wird unterstützt durch den Hamburger Sportbund und Sportjugend.

Neue kostenlose Aktionsbox „Alkoholfrei Sport genießen“ für Vereine

(DOSB-PRESSE) Mit einer neuen Aktionsbox für Vereine möchte das Aktionsbündnis „Alkoholfrei Sport genießen“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) mit Sportverbänden für einen verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol sensibilisieren. Gemeinsam mit der BZgA sind der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB), der Deutsche Fußball-Bund (DFB), der Deutsche Turner-Bund (DTB), der Deutsche Handballbund (DHB) und der DJK-Sportverband aktiv in der Prävention von Alkoholmissbrauch. Die Bündnispartner rufen alle Sportvereine bundesweit auf, sich für einen verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol zu engagieren.

Interessierte Vereine, die im Aktionsbündnis mitwirken möchten, können zum Beispiel Turniere oder Sportveranstaltungen unter dem Motto „Alkoholfrei Sport genießen“ durchführen und insbesondere die wichtige Vorbildfunktion erwachsener Vereinsmitglieder betonen.

Unterstützt werden sie von der BZgA mit einer kostenlosen Aktionsbox. Sie wurde komplett überarbeitet und bietet folgende Inhalte an: Aktionsbanner 3,50 x 0,80 Meter, T-Shirts für Helfer*innen, Ankündigungsplakate sowie das Jugendschutzgesetz als Ampelposter, Rezepthefte für alkoholfreie Cocktails, eine Barschürze, einen Messbecher sowie wiederverwendbare Trinkbecher, Informationsmaterialien für Jugendliche und ihre Eltern.

Weitere Informationen und die Bestellmöglichkeit für die Aktionsbox finden sich online unter www.alkoholfrei-sport-geniessen.de.

HINTERGRUND UND DOKUMENTATION

Geschichten von Verfolgung und Überleben

Eröffnung der Sonderausstellung „Lebensläufe“ mit Dokumenten aus der Sammlung von Shaul Ladany in der Gedenkstätte Bergen-Belsen

Am 5. September ist in der Gedenkstätte Bergen-Belsen die [Sonderausstellung „Lebensläufe. Verfolgung und Überleben im Spiegel der Sammlung von Shaul Ladany“](#) eröffnet worden. Der israelische Sportler und Wissenschaftler Ladany überlebte zweimal – 1944 das KZ Bergen-Belsen und 1972 als Teilnehmer bei den Olympischen Spielen in München die Geiselnahme der israelischen Olympiamannschaft durch palästinensische Terroristen.

In der [Ankündigung der Gedenkstätte](#) heißt es: „Im Alter von acht Jahren wurde Shaul Ladany 1944 mit seiner Familie aus Ungarn in das KZ Bergen-Belsen deportiert. Er gehörte zu den wenigen jüdischen Häftlingen, die aufgrund von Verhandlungen ungarischer und schweizerischer jüdischer Organisationen mit der SS gerettet wurden und im Dezember 1944 in die Schweiz ausreisen durften. Später wanderte Shaul Ladany nach Israel aus und wurde ein bekannter Wissenschaftler und Sportler. Als Geher nahm er an den Olympischen Spielen in München teil und überlebte den Anschlag der palästinensischen Terrorgruppe auf die israelische Mannschaft am 5. September 1972. Shaul Ladany verfügt über eine große Sammlung von Originaldokumenten zu seiner Verfolgung im Nationalsozialismus. Ergänzt um Informationen zur deutschen Besatzungsherrschaft in Serbien und in Ungarn sowie zu den Rettungsbemühungen des ungarischen Zionisten Rudolf Kasztner und zum Neuanfang der Überlebenden im neu gegründeten Staat Israel werden diese Dokumente erstmals der Öffentlichkeit präsentiert.“

Die Ausstellung ist bis zum 20. Dezember im Forum der Gedenkstätte Bergen-Belsen zu sehen. Gastgeber Dr. Jens-Christian Wagner, Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, begrüßte zur Eröffnung der Ausstellung auch Aaron Sagui, Gesandter der Botschaft des Staates Israel, Michaela Küchler, Sonderbeauftragte im Auswärtigen Amt für Beziehungen zu jüdischen Organisationen, und Uschi Schmitz, Vizepräsidentin Breitensport/Sportentwicklung des Deutschen Olympischen Sportbundes. Die DOSB-PRESSE dokumentiert ihr Grußwort.

Grußwort der DOSB-Vizepräsidentin Uschi Schmitz

Sehr geehrter Herr Gesandter Sagui,
sehr geehrte Frau Küchler,
sehr geehrter Herr Dr. Wagner,
vor allem aber lieber Sportkamerad Shaul Ladany,

es tut gut, Sie heute gesund und tatkräftig zu sehen – vor allem an diesem Ort und nach dem langen Weg, denn Sie gelaufen und gegangen sind.

Als mich die Einladung für die Ausstellungseröffnung erreichte, war ich mit einem Schlag wieder 20 Jahre alt. Ich studierte Sport und war, wie alle Sportfans weltweit, in den Bann des wunder-

vollen Festes des Friedens und des Sports, Olympia 1972 in München, gezogen. Ich habe die Bilder bis heute vor mir – die hellen und freundlichen Farben, die Vielfalt der Athletinnen und Athleten. Und dann die Maskierten auf den Balkonen, den ausgebrannten Hubschrauber.

Wenn wir Bilder haben, können wir Geschichten besser erzählen. Und wenn wir Geschichten gut erzählen, hören mehr Menschen zu.

Zu Bergen-Belsen habe ich keine eigenen Bilder, aber ich hatte Schulbücher und vor allem erinnere ich mich an die historischen Wochenschauaufnahmen der britischen Kameraleute, die mit den Befreiern kamen.

Zu diesen Bildern kommen nun Ihre Bilder, Notizen, Dokumente, kommt Ihre Sammlung hinzu.

Sie helfen den Besucherinnen und Besuchern zu begreifen. Sie erzeugen Wirkung und lassen Geschichte lebendig werden.

Olympia ist nach München nicht mehr gewesen wie zuvor. Personen- und Fahrzeugschleusen, Kontrollen wie an einem Flughafen, oft mehrfach hintereinandergeschaltet, sollen für Sicherheit sorgen.

Bei einem Völkerfest, dessen Gründer, Baron de Coubertin, am Beispiel des Sports internationale Begegnung, Respekt für den Konkurrenten und Fair Play verwirklichen wollte.

Der Gedanke lebt weiter, er wird getragen von allen Athletinnen und Athleten weltweit, deren größtes sportliches Ziel die Teilnahme an Olympischen Spielen ist.

Sie, lieber Shaul Ladany, sind in Mexico City und München an den Start gegangen. Sie haben auch nach München die Schuhe nicht an den berühmten Nagel gehängt.

Sie sind bis heute ihrem Sport verbunden geblieben.

In diesem Sommer waren Sie in Budapest, bei den European Makkabi Games. Sie haben unserem Mitgliedsverband Makkabi Deutschland eine große Freude gemacht, indem Sie als Fahnen-träger für die Mannschaft einmarschiert sind.

Und noch mehr: Sie sind im Trikot von Makkabi Deutschland, mit einem schwarz-rot-goldenen Logo, mit dem Schriftzug Deutschland für Makkabi den nächtlichen Halbmarathon gelaufen. Wir haben die junge Makkabi-Kollegin, die mit Ihnen gelaufen ist, gefragt: Wie ist Shaul Ladany denn als Sportler? Und sie hat geantwortet: Er ist ein „Sportler-Sportler“. Auf keinen Fall aufgeben, immer weiter, immer weiter.

Danke, dass Sie dieser Weg immer wieder auch zu uns führt.

Und so nehme ich zwei Bilder mit aus dieser Veranstaltung: Sie hier unter uns, und Sie mit dem deutschen Trikot in Budapest.

Und das nach allem, was geschehen ist. Wir sagen so oft, dass uns Sport verbindet.

Er tut dies wirklich und wahrhaftig.

Ihnen und allen Anwesenden Glück und Gesundheit und dieser Ausstellung Erfolg.

Der Wald im Klimastress

Fünfter Teil der Artikelreihe „Sport im Wald“ des DOSB und des DFWR

In 50 Jahren wird der deutsche Wald anders aussehen. Der fünften Beitrag der Artikelreihe „Sport im Wald“ des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) und des Deutschen Forstwirtschaftsrats (DFWR) schildert die derzeitige Waldsituation in den deutschen Wäldern.

Von Frank Heike

Zeitungen und Zeitschriften haben ihr Sommerthema: der deutsche Wald im Klimastress. „Kranker Klimahelfer“, schrieb die „Welt am Sonntag“. „Immer noch sauer?“, fragte „Chrismon“, das evangelische Magazin. Frankfurter Allgemeine Zeitung, Süddeutsche Zeitung und die „Welt kompakt“ berichteten, auch das „Hamburger Abendblatt“, teil alarmiert, teil sachlich. Der „Stern“ unterhielt sich mit Förster und Bestsellerautor Peter Wohlleben und fragte ihn: „Wie geht´s unserem Wald?“

Auch das politische Berlin nahm sich in Person Julia Klöckners (CDU) des Themas an. Die Landwirtschaftsministerin schaffte es mit ihrem „großen Programm zur Wiederaufforstung“ in die Schlagzeilen. Und dann brennt auch noch der tropische Regenwald in Amazonien.

Doch wie sah es tatsächlich im deutschen Wald aus in diesem Sommer, in Baden-Württemberg etwa? Dort treten die klimabedingten Waldschäden deutlich wahrnehmbar zu Tage. Wenige Niederschläge und außergewöhnliche Hitze haben im vergangenen Jahr die Böden austrocknen lassen und die Bäume geschwächt. Daneben kam es zu Sturm- und Schneebruchschäden. Beides war Grundlage für einen Befall mit Insekten. Zum Beispiel mit rindenbrütenden Borkenkäfern, Schwamm- und Eichenprozessionsspinnern. Pilzkrankungen kamen hinzu.

Das Schadausmaß ist gravierend. Gregor Seitz, studierter Förster aus Freiburg, will jedoch sachlich informieren. Das Wort „Waldsterben“ kommt ihm im Gespräch zum Wald im Klimastress nicht über die Lippen. Dieser Begriff war in den 80er Jahren noch in aller Munde. Damals bestand die Furcht, befördert durch viele Medienberichte, dass der geschwächte deutsche Wald irgendwann „weg“ sei.

Das Baumsterben hat viele Gründe

Seinerzeit resultierte die Luftverschmutzung überwiegend aus Abgasen (Stickstoffdioxide, Kohlendioxid und Schwefeldioxid) aus Kohlekraftwerken und Autos. Das schädigte den Wald. Das heutige Baumsterben hat andere Gründe. Seitz sagt: „Waldkrankheiten sind nicht monokausal entstanden. Es ist eine Gemengelage. Stürme, Trockenheit, Starkregen und Hagel haben den Wäldern zugesetzt. Hinzu kamen der Borkenkäfer und Mikro-Organismen. Dabei sprechen wir von sich seit mehreren Jahren aufschaukelnden Ereignissen.“

Seitz arbeitet an der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg (FVA) in der Abteilung Waldschutz. Diese überblickt die Wälder und berät die Waldbesitzenden in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland. Dort sind die Überwachung, Beratung und Beseitigung von Waldschäden seine tägliche Aufgabe. „Jeder, der mit dem Wald zu tun hat,

kennt den Klimastress“, sagt er. Aktionismus mag Seitz dabei nicht. „Wir haben in jedem Fall eine für Bäume Stress hervorrufende Gesamtsituation von besonderem Ausmaß. Diese ist losgelöst von einer einzelnen Baumart. Wir kennen zwar die Maßnahmen, die wir ergreifen müssen, stehen insgesamt jedoch vor einer gewaltigen Herausforderung. Die kurzfristige Zielsetzung ist die Bewältigung der gegenwärtigen Schadsituation und bestmögliche Begrenzung der Schäden. Das langfristige Ziel sind stabile Wälder mit dem Vermögen der Selbstregulation. Aber das braucht Zeit, viel Zeit. Wir können den Wald nicht von einem Winter auf den nächsten Sommer verändern. Alle Akteure im Wald haben verstanden, dass wir agieren müssen, nicht reagieren.“

Das seit dem Sommer 2018 sichtbare Baumsterben wurde durch Sturmschäden und einen folgenden heißen, trockenen und langen Sommer und einer extremen Vermehrung von Borkenkäfern an Nadelbäumen ausgelöst. „Wir haben in Bezug auf den Buchdrucker an der Fichte geänderte Rahmenbedingungen. 2018 ging es schon sehr früh im März mit dem Borkenkäfer los. Seine Entwicklung ging dann bis in den Oktober. Das war neu für uns“, sagt Seitz.

Die Spirale aus wenig Regen, hohen Temperaturen und kleineren Windereignissen beobachtet Seitz schon seit 2014: „Es schaukelt sich langsam auf. Eine Fülle an Baumarten ist beschädigt, weil zu viele schlechte Bedingungen zusammenkommen. Baumkrankheiten sind im Allgemeinen ein Zusammenspiel mehrerer Faktoren – hier beispielsweise Trockenheit, Windwürfe und Insekten“. Im Winter 2018/19 kamen noch ungewöhnlich starke Schneefälle hinzu.

Neue Baumarten werden gepflanzt

Die Forstleute und Waldbesitzer tun, was sie können, um ihren Wald zu schützen und zu erhalten. Viel an Wissen sei da, sagt Seitz. Aber man habe manches Wissen lange nicht gebraucht. Hinsichtlich der Anpassung der Wälder an den Klimawandel wird eine Vielzahl neuer Baumarten diskutiert. „Wir pflanzen neben unseren einheimischen Baumarten seit geraumer Zeit südlichere Baumarten an, für die gesicherte Erkenntnisse vorliegen und die an unsere Ökosysteme angepasst sind. Diese Baumarten sollten besser mit dem prognostizierten Klima hier zurechtkommen. Aber wir brauchen Jahre, bis wir sagen können, ob weitere Alternativbaumarten passen oder nicht. Und wir können keine Garantie geben, dass das in Bezug auf Waldkrankheiten passt.“

Seitz wünscht sich noch mehr Zusammenarbeit der Bundesländer, denn alle seien betroffen. Gleichermaßen ist es wichtig, die Betroffenen frühzeitig einzubinden. Ideal wäre es, würden „sämtliche Personen, die mit dem Wald zu tun haben, zusammenarbeiten.“ Seitz meint die Waldbesitzenden, die Flächenverwaltungen, die Naturschutzverbände und auch die Kunden, die gerne Holzprodukte kaufen, aber oft wenig über den Wald und seine Probleme wissen. Dies wird in Baden-Württemberg und auch anderen Bundesländern durch regionale Runde Tische realisiert.

Ansprüche an Waldflächen nehmen zu

Seitz hält es für sehr wichtig, auch die Waldbesuchenden zu informieren – und dabei nicht übermäßig zu schonen: „Die Ansprüche an Waldflächen haben stark zugenommen. Wir müssen natürlich informieren, was stattfindet. Dafür haben wir ein Informations- und Kommunikationskonzept erarbeitet. Hierzu zählen zum Beispiel Info-Tafeln im Wald. Das ist auch wichtig, denn wir haben eine Dienstleistungsfunktion für die Sportlerinnen und Sportler sowie alle anderen Erholungssuchenden im Wald. Es wird so sein, dass sich das Bild des Waldes kurzfristig ändert: man wird tote Bäume sehen. Schon jetzt lassen die Forstleute trockene Buchen stehen, wenn sie

keine Gefährdung für die Waldarbeitenden und Erholungssuchenden sind. Es kommt auch vor, dass abgestorbene Bäume stehen bleiben, bis die Forstbetriebe für die Aufarbeitung wieder Zeit und Luft haben – deshalb kann ein gewohnter Weg auch mal gesperrt sein. In den Wäldern ist gerade sehr viel in Bewegung, wenn Bäume gefällt und freie Flächen wieder mit jungen Bäumen bepflanzt werden.“

Wenn die Erntemaschinen und die Holz-LKWs derzeit alle drei bis vier Wochen in den gleichen Gebieten unterwegs seien, um gefällte Bäume abzutransportieren, hätten Spaziergänger eine andere Wahrnehmung vom Wald als den ihnen bekannten Erholungswald. Eben weniger ruhig und verbunden mit Umwegen. Auch der Zustand der Wege kann zeitweise eine sportliche Herausforderung bergen.

Borkenkäfer mögen keine Buchen

Sind naturnahe Laub-Mischwälder widerstandsfähiger gegenüber Stürmen als Industrieforste? „Es gibt positive Effekte aus der Mischung“, antwortet Gregor Seitz, „wer breit streut, steht sicherer, sagt man. Er benennt auch einen Effekt gegen Fichten-Borkenkäfer: „Je mehr Vielfalt man an Dichte und Höhe im Wald hat, desto schwieriger wird die Wirtsbaumfindung. Borkenkäfer orientieren sich am Duft. Die Buche beispielsweise gibt einen Duft ab, den der Borkenkäfer nicht mag.“

76 Prozent der deutschen Wälder sind Mischwälder (Wert von 2012). Derzeit und zukünftig werden reine Nadelwälder behutsam in stabilere Mischwälder umgebaut und naturnah gepflegt; in Baden-Württemberg beispielsweise läuft dies seit mehreren Jahrzehnten. Vor allem der Anteil der Buche hat dadurch stetig zugenommen. In Rheinland-Pfalz ist sie bereits die häufigste Baumart.

Zum zukunftsfähigen Wald gehört auch, die alten Bekannten Buche, Eiche, Kiefer, Weißtanne und Fichte an geeigneten Standorten anzubauen, also dort, wo Boden und Klima zu ihnen passt. Infolge des Klimawandels sind viele Fichtenstandorte für diesen Baum nicht mehr gut geeignet.

Der Wald wird in 50 Jahren anders aussehen

Drei Komponenten nennt Seitz am Ende des Gesprächs, die den Wald ausmachen. Die soziale, die ökologische und die ökonomische: Erholungssuchende wollen sich im Wald bewegen, der Wald spielt als CO₂-Speicher eine große Rolle als „Klimaretter“, und Waldbesitzende leben vom Handel mit dem nachwachsenden hochwertigen Rohstoff Holz.

„Das sind drei Schenkel einer Wippe, die in der Balance zu halten sind“, sagt der Förster. Keine Frage, dass das eine komplexe Aufgabe ist. Für ihn ist klar: „Der Wald wird in 50 Jahren anders aussehen – und die Försterinnen und Förster engagieren sich mit ganzer Kraft, dass der Wald bleibt. Für diese und die folgenden Generationen.“

Der Nachdruck ist – mit Angabe der Quelle (DOSB) und mit Verweis auf www.waldsportbewegt.de – gestattet und ausdrücklich erwünscht.

Weitere Informationen finden sich online unter www.waldsportbewegt.de.

Olympic Channel: „Persönliches Erlebnis für Fans auf der ganzen Welt“

Mit dem Abschluss der Sommerspiele 2016 hat das Internationale Olympische Komitee (IOC) am 21. August 2016 den Olympic Channel (OC) gegründet. Ziel der Plattform ist es, die Verbindung der jüngeren Generation und Sportfans zur Olympischen Bewegung zu stärken. Generalmanager Mark Parkman zieht im Gespräch mit Max Adler Bilanz.

DOSB: Herr Parkman, wie ist Ihre Bilanz nach drei Jahren Olympic Channel?

MARK PARKMANN: Der Olympic Channel hat in den drei Jahren aus allen olympischen Sportarten und 206 Ländern mehr als 19.000 Videos gezeigt, außerdem 65 Original-Serien. Es wurden Partnerschaften mit 91 internationalen Sportverbänden und Multi-Sportveranstaltern geschlossen sowie strategische Vertriebspartnerschaften in 160 Regionen. Der Kanal ist verfügbar in elf Sprachen. So haben die Fans auf der ganzen Welt ihr persönliches Erlebnis. Auf Grund der Live-Übertragung der Olympischen Jugendspiele 2018 in Buenos Aires, der Lokalisierung auf dem japanischen Markt und beeindruckender eigener Programme sowie digitaler Inhalte ist der Traffic auf der Plattform im Vergleich zum Vorjahr um 330 Prozent gestiegen. Die durchschnittliche Verweildauer pro Video beträgt 8:14 Minuten. Im Bereich der sozialen Medien ist die Community des Olympic Channel auf mehr als 9 Millionen angewachsen. Die haben mehr als 2,45 Milliarden Videos aufgerufen. 78 Prozent derjenigen, die sich mit Inhalten in sozialen Medien beschäftigen, sind unter 35 Jahren.

DOSB: Was sind aus Ihrer Sicht denn die wichtigsten Eckpunkte in den drei Jahren?

PARKMANN: Da gibt es einige Punkte:

- Mit der Live-Berichterstattung von PyeongChang 2018 übertrugen wir zum ersten Mal Olympische Spiele. In Indien und auf dem Subkontinent wurden alle Wettkämpfe gezeigt.
- Als weltweiter digitaler Rechteinhaber hat der Olympiakanal umfassend über die Olympischen Jugendspiele (YOG) in Buenos Aires 2018 berichtet. Und so hat die Plattform die globale Abdeckung des YOG gewährleistet.
- Mit Tokio 2020 hat der Olympiakanal ein einzigartiges digitales Ökosystem zur Unterstützung der kommenden Spiele entwickelt und aufgebaut.
- Mit exklusiver Werbung und Möglichkeiten für markenbezogene Inhalte können die Gründungspartner des Olympic Channel, Bridgestone, Toyota und Alibaba, ihre Marken stärker mit den olympischen Werten verbinden.
- Die Einführung einer aktualisierten Version der globalen digitalen Plattform soll das Erlebnis für Zuschauer und Stakeholder verbessern und zu einer höheren Publikumsbeteiligung führen.
- Der Launch des Olympiakanals auf Amazon Fire TV, Android TV, Apple TV und Roku erweitert den Vertrieb auf weitere digitale Plattformen.
- In naher Zukunft führt der Olympiakanal lokalisierte Versionen in Indien und China ein.

DOSB: Sind sie mit der Entwicklung zufrieden?

PARKMANN: Der Olympiakanal wurde als entwicklungsfähiges Produkt konzipiert. Wir haben als eine einzigartige, globale Videoplattform in einer Sprache begonnen und bieten mittlerweile elf Sprachen an. Bald wird auch Hindi verfügbar sein. Mit zusätzlichen Funktionen und der Verteilung auf mehrere Plattformen wird das Zuschauererlebnis noch verbessert. In bestimmten Märkten erstellen wir lokale Inhalte, damit wir das Interesse des Publikums treffen. Darüber hinaus bieten unsere Vertriebspartnerschaften in 160 Regionen Erfahrungen mit der Marke Olympiakanal. Wir freuen uns, in China im Vorfeld der Winterspiele in Peking auf den Markt zu kommen.

DOSB: Wer sind die TV-Partner des Olympic Channel?

PARKMANN: Wir haben lineare und digitale Partnerschaften in aller Welt; und die Zusammenarbeit funktioniert hervorragend. In den USA sind es NBC und das Nationale Olympische und Paralympische Komitee (USOPC). In Lateinamerika kooperieren wir mit Claro Sports, in Brasilien mit Globo und in der Karibik mit SportsMax. Im asiatischen Raum gibt es einigen Partner: Für Japan ist es das Japan Consortium, für Korea Naver, für Indien Sony Pictures Network und bald kommt auch der chinesische Sender CCTV hinzu. BeIN Sport deckt den Mittleren Osten und Nordafrika an. Ansonsten sind Inhalte des Olympic Channel auf dem afrikanischen Kontinent bei SuperSport zu sehen. In Europa zeigt Discovery Communications/Eurosport olympische Inhalte, in Australien ist es 7 Plus.

DOSB: Was sind Ihre Pläne für die Zukunft, sind neue Serien wie Five Rings geplant?

PARKMANN: Bis heute haben wir mehr als 65 Originalserien auf den Markt gebracht und bringen kontinuierlich neue Serien, Filme und Dokumentationen auf den Markt. Im Vorfeld von Tokio 2020 haben wir die Serie „All Around“ gestartet, die drei Turnerinnen aus drei Ländern auf ihrem Weg zu ihrem Olympiatraum begleitet. Wir werden außerdem „Taking Refuge: Target Tokyo 2020“ vor den Spielen sowie neue Dokumentationen wie Five Rings und andere spannende neue Inhalte mit Athleten sowie Hintergrundgeschichten zu den Spielen auf den Markt bringen.

DOSB: Was ist für das Olympiajahr 2020 geplant?

PARKMANN: Das Jahr beginnt mit der umfassenden Berichterstattung über die Olympischen Jugendspiele in Lausanne, dann folgt die Vorbereitung auf Tokio 2020. Der Olympiakanal bietet den Fans eine eigene Medienplattform, um die Geschichten hinter den Sportarten und Athleten vor, während und nach den Olympischen Spielen Tokio 2020 zu verfolgen. Durch inspirierende Geschichten, Interviews mit Athleten, aktuelle Nachrichten, Live-Events, eigene Programme und exklusive Inhalte hinter den Kulissen bietet der Olympic Channel eine umfassende Berichterstattung über den Weg nach Tokio 2020.

DOSB: Wie berichtet der Olympic Channel in Japan?

PARKMAN: Während wir uns auf Tokio 2020 vorbereiten, erstellt und verbreitet das Olympiakanal bereits lokalisierte Inhalte in Japan auf unseren eigenen Plattformen. Wir haben erhebliche Anstrengungen unternommen, um das Publikum in Japan durch entsprechende Inhalte zu binden und das Publikum auf die Spiele im nächsten Sommer vorzubereiten. Diese Bemühungen wurden gut aufgenommen, da Japan inzwischen der wichtigste Markt für Video- und Seitenaufrufe im Olympiakanal ist. Darüber hinaus bieten wir mit den Kanälen und Websites unseres Partners Japan Consortium ein zusätzliches Angebot.

Monitoring-Bericht zur Prävention sexueller Gewalt vorgestellt

Missbrauchsbeauftragter Rörig fordert „gesetzliche Vorgaben und zusätzliche Ressourcen, damit Schutz und Hilfen überall selbstverständlich werden“

Der Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) und das Deutsche Jugendinstitut e. V. (DJI) haben in der vorigen Woche (4. September) in Berlin den [Monitoring-Bericht „Kinder und Jugendliche besser schützen – der Anfang ist gemacht. Schutzkonzepte gegen sexuelle Gewalt in den Bereichen: Bildung und Erziehung, Gesundheit, Freizeit“](#) vorgestellt. Das Ergebnis präsentierten sie in der folgenden Mitteilung.

Der Abschlussbericht ist das Ergebnis eines mehrjährigen Monitorings (2015–2018) zu Schutzkonzepten* gegen sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen. Untersucht wurde, welche Maßnahmen zum Beispiel in Kitas, Schulen, Heimen, Internaten, Kliniken, Praxen oder Sportvereinen zum Schutz vor sexueller Gewalt inzwischen verwirklicht werden. Dazu zählen beispielsweise Fortbildungen für Fachkräfte, Präventionsangebote für Kinder und Jugendliche, Infoabende für Eltern, interne und externe Beschwerdemöglichkeiten und ein Handlungsplan bei einem Verdacht. Mit dem bundesweiten Monitoring hatte der Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) das Deutsche Jugendinstitut (DJI), eines der größten sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitute Deutschlands, beauftragt. In fast 5000 Einrichtungen wurden Leitungen und Fachkräfte befragt, welche Schutz- und Hilfeangebote sie einsetzen und auf welche Schwierigkeiten sie bei der Umsetzung stoßen.

Johannes-Wilhelm Rörig, Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs: Rörig: „Dieser aktuelle Zustandsbericht zum Stand der Prävention sexueller Gewalt gegen Minderjährige sollte Politik und Gesellschaft aufschrecken lassen. Wenn wir wollen, dass Kinder und Jugendliche in allen Einrichtungen maximalen Schutz und maximale Hilfe erhalten, brauchen wir hierfür eine gesetzliche Verbindlichkeit und eine viel stärkere Unterstützung der Einrichtungen vor Ort. Kitas, Schulen, Sportvereine, Kliniken und Praxen oder das religiöse Leben haben eine zentrale Rolle beim Schutz von Kindern und Jugendlichen. Hier müssen Mädchen und Jungen, die sexuelle Gewalt in ihrer Familie, durch Gleichaltrige oder zum Beispiel bei der Nutzung digitaler Medien erleiden, Hilfe finden können. Schutz und Hilfe hängen aber noch viel zu oft vom Zufall oder Engagement Einzelner ab und werden zu wenig als Qualitätsmerkmal einer Einrichtung gesehen. Träger und Leitungen von Einrichtungen und Organisationen, aber auch Bund, Länder und Kommunen müssen sich noch viel konsequenter für den Kampf gegen sexuelle Gewalt und ihre Folgen einsetzen, auch durch die Bereitstellung zusätzlicher personeller und finanzieller Ressourcen.“

Prof. Dr. Sabine Walper, Forschungsdirektorin des DJI: „In den vergangenen Jahren ist einiges geschehen, um Kinder besser vor sexueller Gewalt und Missbrauch zu schützen. Die große Mehrheit der Einrichtungen und Institutionen, die wir im Bereich Kita, Schule oder ambulante und stationäre Gesundheitsversorgung befragt haben, hat zwar einzelne Elemente von Schutzkonzepten umgesetzt. Umfassende Schutzkonzepte gibt es allerdings bisher eher selten. Ziel aller Anstrengungen muss es sein, dass unsere Institutionen keine Tatorte sind, sondern Orte, an denen Kinder kompetente Hilfe finden, wenn sie – wo auch immer – mit sexueller Gewalt konfrontiert sind. Schutzkonzepte sind ein wesentliches Instrument, um dieses Ziel zu erreichen.“

Schutzkonzepte brauchen gute Rahmenbedingungen und müssen verpflichtend werden

Die DJI-Ergebnisse zeigen, dass umfassende Schutzkonzepte noch in keinem Bereich flächendeckend umgesetzt sind und die Entwicklung in den einzelnen Handlungsfeldern sehr unterschiedlich ist. Prävention und Intervention bei sexueller Gewalt gelingt vor allem dort, wo es entsprechende Rahmenbedingungen und gesetzliche Verpflichtungen gibt wie in Kitas oder anderen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. In Schulen führen dagegen häufiger erst konkrete (Verdachts-)Fälle zum Engagement. Immerhin gibt jedes dritte Heim an, ein umfassendes Schutzkonzept entwickelt zu haben, dies gilt allerdings nur für etwa jede zehnte Schule.

„Es ist bedenklich, dass gerade in Schulen, in denen wir alle Kinder erreichen können, die Entwicklung und Umsetzung von Schutzkonzepten noch so wenig fortgeschritten ist“, so Rörig.

„Rein statistisch sind ein bis zwei Kinder in jeder Schulklasse in verschiedenen Kontexten von sexueller Gewalt betroffen. Sie brauchen sensibilisierte Fachkräfte, die ihre Signale erkennen und wissen, an wen sie sich bei Vermutung und Verdacht wenden können.“ Erfreulich sei, dass sich alle Bundesländer der Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ angeschlossen hätten.

Rörig appellierte an die Kultusministerien, jetzt weitere Schritte zu gehen: „In die Schulgesetze sollte die Verpflichtung der Schulen aufgenommen werden, Schutzkonzepte gegen sexuelle Gewalt einzuführen.“ Die Länder sollten sich zudem gesetzlich verpflichten, ihren Schulen die dafür notwendigen Ressourcen bereit zu stellen, zum Beispiel für Fortbildungen, Zeitkapazitäten für das Personal oder externe fachliche Begleitung bei Prävention und Intervention.“

Prof. Dr. Walper: „Schutzkonzepte sind ein bedeutsamer Teil gesellschaftlicher Bemühungen, Kinderrechte zu stärken und den Kinderschutz zu verbessern. Durch das Monitoring ist es jetzt möglich, über Fortschritte und noch ungelöste Probleme in diesem Bereich zu sprechen. Wir haben beim Monitoring gemerkt: Einrichtungen wollen wissen, wie sie Schutzkonzepte am besten ausgestalten, damit sexuelle Gewalt zurückgedrängt wird und betroffene Kinder eher den Mut fassen, Hilfe zu suchen. Deshalb wäre es für die Praxis jetzt der nächste wichtige Schritt zu untersuchen, welche Elemente von Schutzkonzepten besonders erfolgversprechend sind und wie diese am effektivsten zusammenspielen, und hierbei auch geeignete Befragungsformen und Beteiligungsformate für Kinder und Jugendliche zu entwickeln.“

Mehr Infos finden sich unter www.dji.de, www.beauftragter-missbrauch.de, www.schule-gegen-sexuelle-gewalt.de, www.kein-raum-fuer-missbrauch.de oder www.hilfeportal-missbrauch.de. Das Hilfetelefon Sexueller Missbrauch hat die Nummer 0800 2255530 (kostenfrei und anonym).

* Schutzkonzepte: Der Runde Tisch „Sexueller Kindesmissbrauch“ hat in seinem Abschlussbericht (2011) Empfehlungen zur flächendeckenden Umsetzung von Schutzkonzepten in Einrichtungen und ausgesprochen, denen Kinder und Jugendliche in Deutschland anvertraut sind. Es zählt zu den Aufgaben des UBSKM, diese Schutzkonzepte-Entwicklung fachlich zu unterstützen und mit einem Monitoring zu begleiten. Der UBSKM hat in den vergangenen Jahren mit 26 Dachorganisationen der Zivilgesellschaft wie den Wohlfahrtsverbänden, den Kirchen und dem organisierten Sport Vereinbarungen zur Einführung von Schutzkonzepten geschlossen. Die Initiativen des UBSKM „Kein Raum für Missbrauch“ und „Schule gegen sexuelle Gewalt“ unterstützen Kitas, Schulen, Sportvereine u. v. m. mit Informationsmaterialien und fachlichen Angeboten.

Duale Karriere: Die Erfolgsgeschichte des Judoka Alexander Wieczerzak

Im September erzählt Judoka Alexander Wieczerzak, der gerade von der Weltmeisterschaft aus Japan zurückgekommen ist, wie er als Sportsoldat und Student der Betriebswirtschaftslehre seine Duale Karriere in Vorbereitung auf sein großes Ziel Tokio 2020 organisiert.

Meine Ausgangssituation

Als ich ungefähr sechs Jahre alt war, hat mich meine Mutter in einem Judoverein in Frankfurt angemeldet. Seitdem bin ich dem Sport treu geblieben. Mit den sportlichen Erfolgen ergab sich ganz automatisch ein kontinuierlicher Prozess und alles entwickelte sich nach und nach zum Leistungssport.

Meine schulische Laufbahn

Von Anfang an habe ich ein Abitur angestrebt. Das erste Gymnasium, auf das ich ging, hat meine sportliche Karriere nicht wirklich unterstützt. Schon damals war ich am Wochenende oft weg und konnte nicht immer in den Schulunterricht. Deshalb haben meine Mutter und ich die Entscheidung getroffen, dass ich unter der Woche auf ein Internat gehe, damit ich trainieren und lernen kann und dabei unterstützt werde. So ging ich mit 14 Jahren auf die Eliteschule des Sports in Kaiserslautern. Das Verbundsystem dort hat es mir ermöglicht, trotz meines großen Trainingsaufwands 2012 mein Abitur erfolgreich zu erlangen. Bis ich ungefähr 20 Jahre alt war, lebte ich etwas in einer Blase und nach dem Motto „go with the flow“. Vor allem wenn man gute sportliche Erfolge feiert, lebt man einfach im Moment: Schule, Training, Wettkampf. Erst als ich älter wurde habe ich realisiert, wie wichtig es ist, eine gute Beratung für seine berufliche Laufbahn zu haben und nichts als selbstverständlich anzusehen. Nach meinem Abitur stand ich vor vielen Entscheidungen: An welchen Bundesstützpunkt möchte ich ziehen und welchen beruflichen Weg möchte ich einschlagen? Zum Glück wurde ich sehr professionell von meinem Laufbahnberater am Olympiastützpunkt Hessen, Bernd Brückmann, beraten.

Einen konkreten Berufswunsch hatte ich zunächst nicht. Meiner Meinung nach ist das eine der größten Herausforderung beim Erwachsenwerden. Eine leistungssportliche Karriere trägt auch nicht unbedingt zur Entscheidungsfindung bei, allerdings ist es gerade dabei umso wichtiger, dass man für sich eine passende berufliche Richtung findet, damit man auch für die Zeit nach dem Sport vorbereitet ist. Manche Athleten wissen ja schon frühzeitig, dass sie z.B. eine sportwissenschaftliche oder medizinische Karriere anstreben. So genau wusste ich dies nicht.

Auswahl des Studiums

Nachdem mein Studium an einer Fachhochschule aufgrund der schlechten Vereinbarkeit von Studium und Sport gescheitert ist, hat mich Bernd Brückmann auf das für mich passende Fernstudium an der SRH Riedlingen aufmerksam gemacht. Die erste Fachhochschule war leider wenig kooperativ. Mir wurde nicht gesagt, welche Studienmaterialien für eine Klausur relevant waren, sodass ich mich nicht mal in Trainingslagern gut vorbereiten konnte. Deshalb habe ich nach kurzer Zeit die Reißleine gezogen und bin auf Rat von Bernd Brückmann zu einem Fernstudium gewechselt. Für mich ist dies die beste Option. An der SRH Riedlingen studiere ich Betriebswirtschaftslehre und Management. Mich interessieren wirtschaftliche Zusammenhänge und das wirtschaftliche Geschehen.

Als Trainingsstandort habe ich mich für den Bundesstützpunkt in Köln entschieden und bin auch dem Olympiastützpunkt Rheinland für dessen Unterstützung sehr, sehr dankbar. Seitdem ich an den Bundesstützpunkt nach Köln gezogen bin, wurde ich auch in die Sportfördergruppe der Bundeswehr aufgenommen. Ohne die Bundeswehr könnte ich meinen Leistungssport gar nicht erst ausüben, da sie aktuell meinen Lebensunterhalt absichert. Auch dort konnte ich immer gute Ansprechpartner finden.

Meine berufliche Zukunft

Von Beruf bin ich aktuell wirklich Leistungssportler und Sportsoldat der Bundeswehr. Die Bundeswehr hilft mir in allen Angelegenheiten, dass ich mich auf meinen Sport konzentrieren kann. Wenn ich meinen Bachelor habe, gibt's erst mal ein Fest. Ein wenig denke ich auch schon über einen Masterabschluss nach. Nach meiner leistungssportlichen Karriere möchte ich in der Wirtschaft Fuß fassen. Wie, wo und was genau überlege ich mir, bis ich mit meiner Karriere aufhöre, tausche mich aber auch mit meinem Laufbahnberater und Freunden darüber aus.

Unterstützung durch das Sportsystem

Die Deutsche Sporthilfe unterstützt uns Sportler schon von jungen Jahren an. Es gibt außer der wichtigen finanziellen Förderung weitere Angebote, wie Seminare oder Workshops, die von der Sporthilfe mitorganisiert werden. Zudem ist die Laufbahnberatung an den Olympiastützpunkten immer ein guter Ansprechpartner. Was die Studienorientierung, -beratung und -zielfindung angeht, ist dies von unschätzbarem Wert. Ohne diese Hilfe hätte ich vielleicht sogar meine Karriere vorzeitig beendet, da ich eben auch für die berufliche Zukunft gewappnet sein wollte. Außerdem sind natürlich auch die anderen Servicebereiche eines Olympiastützpunkts für uns Athleten unverzichtbar, wie z.B. die Physiotherapie, die trainingswissenschaftliche Begleitung, die Ernährungsberatung und nicht zuletzt die sportpsychologischen Beratungsangebote.

Was ich anderen Sportlern raten möchte

Setzt euch mit euren Eltern, Trainern und/oder Laufbahnberatern zusammen und redet ganz offen darüber, für welchen Weg ihr euch entscheiden wollt. Leistungssport ist die tollste und gleichzeitig die anstrengendste Zeit deines bisherigen Lebens. Lasst euch nicht von der Vorstellung blenden, dass ihr euch auf dem Gewinn von Medaillen oder Titeln ausruhen könnt. Die Realität holt jeden ein, allerdings kann man sich dafür wappnen, indem man sich eine Strategie für die Zeit in und nach der Schule überlegt. Ich würde jederzeit die gleiche Entscheidung wieder treffen. Leistungssport und die Euphorie, die ihr nach harten Trainingsphasen erlebt, ist unbezahlbar. Eines noch: Ihr müsst für den Sport Leidenschaft aufbringen und die Bereitschaft zeigen, Grenzen zu überwinden und eben mal nicht mit den Freunden in die Disko zu gehen, sondern abends und morgens zu trainieren und zu lernen. Wichtig ist, dass ihr etwas macht. Sei es eine Ausbildung oder ein Studium. Ihr werdet einfach ein besseres Gefühl haben, wenn ihr wisst, dass es nach dem Leistungssport weitergeht und ihr dafür eine Basis geschaffen habt.

Sucht unbedingt circa ein Jahr vor dem Abitur ein Gespräch mit einem Laufbahnberater, damit ihr frühzeitig alle Fragen klären und euch bezüglich eurer weiteren Bildungskarriere beraten lassen könnt. Somit bekommt ihr eine objektive Meinung über die möglichen Zukunftschancen im Zusammenhang mit eurer leistungssportlichen Karriere. Nichts ist schlimmer als die Ungewissheit.

30 Jahre nach dem Mauerfall: Vom Ende der „Kalendergespräche“

Im November feiern wir den 30. Jahrestag des Mauerfalls in Berlin. Der 9. November 1989 ist auch ein sporthistorisches Datum für eine neue Zeitrechnung in Sportdeutschland – auch wenn es die Bezeichnung Sportdeutschland damals verständlicherweise noch gar nicht gab.

Bis zum Fall der Mauer hatten nämlich der Deutsche Sportbund (DSB) als Dachverband des organisierten Sports in der Bundesrepublik Deutschland (BRD) und Deutsche Turn- und Sportverband (DTSB) der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) Art und Umfang ihrer Sportbeziehungen wesentlich im Format der sog. „Kalendergespräche“ geregelt. Bei diesen Konferenzen saßen sich mehrköpfige Delegationen des DSB und des DTSB gegenüber und wählten bezogen auf das jeweilige Kalenderjahr eine Anzahl von Sportbegegnungen vorzugsweise zwischen Sportvereinen in der BRD und in der DDR aus. Das war jedoch immer nur eine Teilmenge aus dem reichlichen Angebot, das die DSB-Delegation gegenüber den DTSB-Oberern mit an den Verhandlungstisch brachte. Erst der Mauerfall machte nach dem 9. November 1989 den freien Sportverkehr möglich ...

Wie sich erst später herausstellen sollte, war das „Kalendergespräch“ zwischen DSB-Präsident Hans Hansen (1926-2007) und Klaus Eichler (geb. 1939) als Präsident des DTSB der DDR im Januar 1989 in Ost-Berlin das letzter dieser Art. In seinem mündlichen Bericht auf der 35. Sitzung des Hauptausschusses des DSB am 10. Juni 1989 im Schöneberger Rathaus von Berlin hatte Hans Hansen den Anwesenden über den ausgehandelten Sportverkehr noch verkündet: „Dazu gehörten 60 internationale, 48 bilaterale – einschließlich Städtepartnerschaften – und 4 Trainingslager. Am Ende des Jahres werden es – allerdings nur mit Hilfe der inzwischen über 55 Städtepartnerschaften – wohl 150 Begegnungen sein. Diese Steigerung ist, wenn wir ehrlich vor uns selber sind, nur ein Tropfen auf den heißen Stein der Wünsche aller Sportler und Sportlerinnen von hüten und drüben“.

Dass mit dem 9. November 1989 noch ganz andere Wünsche der Menschen in Ost und West in Erfüllung gingen, ist hinreichend bekannt – „live-historisch“ klingt das dann so: „Als die Mauer fällt, gibt es für die Sportler kein Halten mehr. Eine Deutschlandfunk-Umfrage unter Besuchern aus der DDR auf der Kölner Domplatte am ersten Wochenende der offenen Grenzen ermittelt den Wunsch nach gemeinsamem Sporterleben ganz oben auf der Hoffnungs-Skala. Mit Energie und Phantasie geht man ans vereinte Werk. Im hessischen Grenzort Friedewald trifft man sich am 11. November bereits in Freundschaft zum ersten deutsch-deutschen Fußball-Vergleich“, schreibt Herbert Fischer-Solms (geb. 1946), der langjährige Sportjournalist beim Deutschlandfunk, über den Ost-West-Sportverkehr zu Zeiten der DDR bzw. kurz nach der Wende im Buch aus Anlass des 50-jährigen Bestehens des DSB (Titel: „Der Sport – ein Kulturgut unserer Zeit“, Redaktionsleitung: Harald Pieper und Karl Adolf Scherer).

Mit dem Mauerfall ging eine Ära zu Ende, die in den 1950er Jahren mit dem „gesamtdeutschen Sportverkehr“ begann. Die politisch korrekte Terminologie wechselte sodann auf „innerdeutschen Sportverkehr“ in den 1960er Jahren. Der DSB sprach ab den 1970er Jahren vom „deutsch-deutschen Sportverkehr“, während auf Seiten des DTSB stets ein „internationaler Sportverkehr“ abgewickelt wurde. Stellt sich nur noch die Frage: Was war eigentlich mit Berlin? Dazu hatte seinerzeit DSB-Generalsekretär Karlheinz Gieseler (1925-2010) ein Vertragswerk konzipiert, das den Berliner Sport zum DSB zugehörig deklarierte. Allerdings musste – so schreibt Herbert Fi-

scher-Solms weiter – der DSB für den deutsch-deutschen Sportkalender hinnehmen, dass die von den Delegationen ausgewählten Sportbegegnungen in Ost-Berlin die Ortsmarke Berlin führten und jene in West-Berlin den Zusatz des Stadtteils erhielten (z.B. Berlin-Zehlendorf oder Berlin-Tegel).

Welche Erfahrungen haben die Menschen in der BRD und DDR bei diesen Sportbegegnungen gemacht? Vermutlich ist das bis heute ein vernachlässigtes Thema deutscher Sportgeschichtsforschung - mehr noch: Wie haben sich wohl „offizielle“ DSB-DTSB-Begegnungen vor der Maueröffnung danach „informell“ weiterentwickelt? Gibt es vielleicht sogar noch „Sportfreundschaften“ von damals, die bis heute existieren? Chronist Fischer-Solms schreibt davon, dass stets „tiefgreifende und unvergessliche, wenn auch höchst unterschiedliche Erfahrungen“ gemacht wurden. Es muss demnach sowohl „beglückende“ als auch „bedrückende“ Momente hier und da gegeben haben. Und ein (Dankes-) Brief aus der DDR soll mit Aufforderung „Weitermachen, nicht müde werden“ geendet haben.

Weitergemacht wurde jedenfalls auf beiden Seiten in Ost und West. DSB-Präsident Hans Hansen spricht schon auf dem Hauptausschuss im Juni 1990 in Travemünde: „Aus den vorsichtig geschätzten 4.000 Begegnungen sind bis zum 20. Mai insgesamt 7.2000 geworden“. Dabei ist es dann auch geblieben, denn mit diesem Datum endete der offiziell über die beiden Sport-Dachverbände geregelte und von den staatlichen Seiten abgesicherte Sportverkehr in Deutschland. Die Sportlerinnen und Sportler konnten fortan ein freies und vereintes Spielfeld betreten – ohne Reisepass, Grenzkontrollen, Passierschein, Einreisegenehmigung. Prof. Detlef Kuhlmann

LESETIPPS

Jüdische Miniaturen

Von Prof. Lorenz Peiffer

Sie passen in jede Tasche, die Bücher der Reihe ‚Jüdische Miniaturen‘ des Hentrich & Hentrich Verlags. Das kompakte Format 15,5 cm x 11,5 cm mit einem Umfang zwischen 70 und 90 Seiten, einer guten Bebilderung sowie informativen und lesenswerten Texten über Persönlichkeiten des jüdischen Lebens machen die Bücher zu einem idealen „Schnell-mal-was-nachschlagen-Medium“, wie die ‚Kölner Leselust‘ in einer Besprechung über die Vorzüge dieser Reihe resümiert.

Die Geburtsstunde der ‚Jüdischen Miniaturen‘ schlug im Frühjahr 2003, als der mittlerweile verstorbene Verleger Gerhard Hentrich und sein Mitarbeiter Klaus-Peter Gerhardt mit dem Gründungsdirektor der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum, Hermann Simon, zusammensaßen und über neue Projekte sinnierten. Mittlerweile sind 243 Bände unter der Herausgeberschaft von Hermann Simon erschienen, Inhaberin und Verlegerin des Verlags ist seit Januar 2010 Dr. Nora Pester. Hermann Simon möchte mit den ‚Jüdischen Miniaturen‘ „auf das über Jahrhunderte gelebte deutsch-jüdische Zusammenwirken hinweisen“. Pro Jahr erscheinen ca. 50 neue ‚Miniaturen‘.

Ein erster Blick auf die umfangreiche Publikationsreihe lässt den Betrachter zu dem Schluss kommen, dass in erster Linie Persönlichkeiten der jüdischen Hochkultur, Wissenschaftler, Künstler, Politiker, Mediziner, Geistliche etc. porträtiert werden. Wer jedoch näher hinschaut, bemerkt, dass unter den Biografien auch die bekannter Sportler und Sportfunktionäre zu finden sind.

So erschien als jüngster Band 243 die von Bernd-M. Beyer verfasste Biografie über „Walther Bensemman. Kosmopolit des Fußballs, Gründer des ‚Kicker‘“. Bensemman (geb. 13. Januar 1873) war ein Pionier des deutschen Fußballs. Ein Visionär, der sehr früh die völkerverbindende Kraft des Fußballspiels erkannte. Er lernte das Spiel als Zehnjähriger auf dem Internat in Montreux kennen, das auch zahlreiche Schüler aus England besuchten.

Bensemman verband das Fußballspiel von Beginn an „mit der Idee grenzüberschreitender Begegnungen“. Dieser Gedanke war ungewöhnlich für die damalige Zeit, in der der Nationalismus das prägende Merkmal der politischen und auch gesellschaftlichen Interessen war. Vor allem nach den Erlebnissen des Ersten Weltkriegs propagierte er die friedensstiftende und völkerverbindende Kraft des Fußballspiels. Seine Lebenseinstellung, die von diesen kosmopolitischen Ideen geprägt war, brachte ihn jedoch schnell in Konflikte mit dem Deutschen Fußball-Bund, den er im Januar 1900 in Leipzig mit aus der Taufe gehoben hatte. Beyer gelingt es in seiner Biografie, die einzelnen Lebensstationen Bensemmanns mit den politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen der Zeit zu spiegeln und zu verbinden und auf diese Weise die wegweisenden Ideen Bensemmanns und sein Wirken für die Entwicklung des Fußballsports herauszustellen.

Bensemman gründete 1920 den ‚Kicker‘. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme floh er in die Schweiz, wo er ein Jahr später verstarb. Was ist von dem Erbe Walther Bensemmanns geblieben? Obwohl der ‚Kicker‘ nach wie vor erscheint, war Bensemman lange Zeit aus dem kol-

lektiven deutschen Fußballgedächtnis verdrängt. Die nachhaltigste Ehrung ist seit 2006 sicherlich die Verleihung des Walther-Bensemman-Preises durch die Deutsche Akademie für Fußball-Kultur an Persönlichkeiten des nationalen und internationalen Fußballsports für „außergewöhnliches Engagement verbunden mit Mut und Pioniergeist, für mehr gesellschaftliche Verantwortung, Fair-play und interkulturelle Verständigung im Umfeld des Fußballs“.

Es ist erstaunlich und überraschend, wie viele Informationen und Einsichten diese Miniatur über Walther Bensemman vermittelt, und das trifft nicht nur auf diesen von Bernd-M. Beyer verfassten Band zu.

Beyer, Bernd-M.: Walther Bensemman. Kosmopolit des Fußballs, Gründer des ‚Kicker‘.
Berlin/Leipzig 2019, 77 Seiten, 9,90 Euro.

Bereits wenige Jahre nach der Begründung der ‚Jüdischen Miniaturen‘ wurden die ersten Biografien jüdischer Sportler veröffentlicht:

Gauding, D.: Siegmund Sische Breitbart. Eisenkönig – Stärkster Mann der Welt. Breitbart versus Hanussen (Band 43). Berlin 2006, 72 Seiten, 5,90 Euro.

Schollmeyer, S.: Julius ‚Juller‘ Hirsch. 1892 Achern – 1943 Auschwitz. Deutscher Fußballnationalspieler (Band 51). Berlin 2007, 64 Seiten, 5,90 Euro.

Um die unterschiedlichen Facetten des Kraftsports hat sich in den letzten Jahrzehnten ein gesamter Industriezweig entwickelt: Fitness-Center, die entsprechende Angebote offerieren, Nahrungsergänzungsmittel – einschließlich leistungssteigernder Mittel, Sportbekleidung etc. Auf alle diese Angebote konnte Siegmund Sische Breitbart (geb. 22. Februar 1893) noch nicht zurückgreifen. Er war ein Selfmademan. Statt dem Wunsch seiner Mutter zu folgen und Rabbiner zu werden, wurde er Berufsathlet.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren die Möglichkeiten, mit sportlichen Höchstleistungen seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, sehr begrenzt und beschränkten sich auf Darbietungen im Zirkus und auf Jahrmärkten. Daniela Gauding zeichnet den Lebensweg von Siegmund Sische Breitbart nach, der im Shtetl von Łódź aufwuchs und seine Lehrjahre als „starker Mann“ in Wanderzirkussen verbrachte. Den Durchbruch brachte das Engagement beim bekannten Circus Busch im Jahr 1920, in dem er als „Eisenkönig“ auftrat. Tournées durch Europa und die USA folgten. Er wurde zum „stärksten Mann der Welt“.

Trotz seiner großen Erfolge blieb er seinen jüdischen Traditionen und seinen Glaubensgenossen in Osteuropa immer verbunden. Bei seinen Auftritten in Osteuropa forderte er sein Publikum auf, „sich dem Antisemitismus zur Wehr zu setzen“. Er hatte ein großes soziales Herz und stiftete so manches Preisgeld an soziale Institutionen. Seine Kunststücke „Kettenzerreißen“ und „Kettenzerbeißen“ ließen Zweifel an der Echtheit seiner Leistungen aufkommen, die er jedoch eindrucksvoll widerlegen konnte. Breitbart starb 1925 infolge eines Arbeitsunfalls.

Anlässlich der 90-Jahrfeier des Deutschen Fußball-Bundes hatte Walter Jens als Festredner den Verband aufgefordert, endlich auch seine jüdische Geschichte aufzuarbeiten und sich seiner jüdischen Mitglieder zu erinnern, die nach der nationalsozialistischen Machtübernahme im voraus-eilenden Gehorsam aus den Vereinen und dem Verband ausgeschlossen worden waren. Im Vor-

feld der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland wurden diese Forderungen erneut laut und veranlassten den DFB letztlich eine Studie über die Geschichte des DFB im Dritten Reich in Auftrag zu geben, die der Mainzer Historiker Havemann vorlegte.

Jahre zuvor hatte der Hamburger Historiker Werner Skrentny in verschiedenen Beiträgen bereits auf das Schicksal von Julius Hirsch aufmerksam gemacht. Im Rahmen der von Swantje Schollmeyer kuratierten der Ausstellung „Kicker, Kämpfer und Legenden. Juden im deutschen Fußball“, entstand die Biografie über den jüdischen Fußball-Nationalspieler Julius ‚Juller‘ Hirsch.

Nach Gottfried Fuchs war Julius Hirsch (geb. 7. April 1892) der zweite jüdische Fußballer, der in die deutsche Nationalmannschaft berufen wurde. Beide spielten für den Karlsruher FV, mit dem sie 1910 die Deutsche Fußballmeisterschaft gewannen. Aus dem Ersten Weltkrieg kehrte Hirsch als Kriegsfreiwilliger mit verschiedenen Tapferkeitsauszeichnungen zurück. Die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten bedeutete eine Zäsur in seinem bis dahin erfolgreichen Leben.

Dem Ausschluss aus dem KfV kam er durch seinen freiwilligen Austritt „schweren Herzens“ zuvor. Schollmeyer stellt in ihrer Biografie den Privatmenschen und den Fußballer Julius Hirsch in den Mittelpunkt. Am 1. März 1943 wurde Hirsch mit dem letzten Transport aus Karlsruhe nach Auschwitz deportiert und ermordet. Stellvertretend für alle jüdischen Mitglieder und in Gedenken an Ihre Schicksale verleiht der DFB seit 2005 den „Julius-Hirsch-Preis“ an Institutionen und Personen, die sich im, um und durch Fußball gegen Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus engagieren. Erster Preisträger wurde der FC Bayern München für die Veranstaltung „Match of Peace“ zwischen seiner U17-Mannschaft und einer israelisch-palästinensischen Auswahl.

Es hat lange Zeit gedauert, bis die heutige Führung des FC Bayern München begriffen hat, dass die ehemaligen jüdischen Vereinsmitglieder und ihr ehemaliger jüdischer Präsident Kurt Landauer Teil der Vereinsgeschichte sind, und dass das Bekenntnis zu diesem Teil der Vereinsgeschichte und die historische Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus und der Rolle des FC Bayern in dieser Phase der deutschen Geschichte nicht geschäfts- und imageschädigend sind.

Dietrich Schulze-Marmeling, der bereits für seine Veröffentlichung „Der FC Bayern und seine Juden“ von der Deutschen Akademie für Fußball-Kultur mit dem Preis ‚Fußballbuch des Jahres 2011‘ ausgezeichnet worden ist, porträtiert „Kurt Landauer, den „Vater des modernen FC Bayern“. Kurt Landauer (geb. 28. Juli 1884) prägte die Entwicklung des Vereins vor der nationalsozialistischen Machtübernahme und erneut nach der Befreiung Deutschlands von der NS-Terrorherrschaft, unter der Jüdinnen und Juden zu Staatsfeinden erklärt worden waren.

Die Geschichte des Kurt Landauer, der insgesamt 18 Jahre Präsident des Vereins war, ist die Geschichte des FC Bayern München auf dem Weg zu einem modernen Club. Trotz des begrenzten Seitenumfanges gelingt es Schulze-Marmeling, nicht nur die Lebensgeschichte von Kurt Landauer in vielen Details darzustellen, sondern ebenfalls auch die Rolle des FC Bayern München in der Zeit des Nationalsozialismus (Einführung des Führerprinzips, Arierparagrafen etc.) sehr detailliert zu beschreiben. Der FC Bayern München gehörte zwar mit zu den Unterzeichnern der sogenannten Stuttgarter Erklärung vom 9. April 1933, in der zahlreiche süd- und südwestdeutsche Vereinen der neuen Regierung ihre Mitarbeit anboten, „insbesondere in der Frage der Entfernung der Juden aus den Sportvereinen“. Im Vergleich zu anderen großen deutschen Fußball-

vereinen verabschiedete der FC Bayern München jedoch erst im Jahr 1935 einen ersten Arierparagrafen. Ab Juli 1935 wurden die Münchener Bayern erstmals von einem NSDAP-Mitglied geführt – wie im Übrigen viele andere deutsche Vereine auch.

Schulze-Marmeling, D.: Kurt Landauer. Vater des modernen FC Bayern (Band 189). Berlin 2018, 84 Seiten, 8,90 Euro.

In der Nacht vom 11. auf den 12. März 1938 fielen an der deutsch-österreichischen Grenze die Schlagbäume und 65.000 deutsche Soldaten, SS und Polizei marschierten in Österreich ein. Am 15. März verkündete Adolf Hitler auf dem Wiener Heldenplatz vor einer jubelnden Menschenmenge „den Eintritt meiner Heimat ins Deutsche Reich“. Einen Monat später, am 10. April 1938, ließ er den „Anschluss“ durch eine Volksabstimmung scheinbar legitimieren. Damit hatte Österreich aufgehört, als selbständiges Land zu existieren. Die Spitzen des Staates hatten vor den Gewaltandrohungen kapituliert und die Macht an die Nationalsozialisten übergeben. Für die jüdische Bevölkerung, Sinti und Roma, Homosexuelle, politische Gegner des neuen Regimes bedeutete der Machtwechsel öffentliche Demütigung, Diskriminierung, Verfolgung und in zahlreichen Fällen Inhaftierung.

Die große Mehrheit (ca. 90 Prozent) der mehr als 200.000 österreichischen Juden lebte in Wien, weitgehend integriert in die Mehrheitsbevölkerung, aber auch organisiert in zahlreichen eigenständigen Vereinen. Die jüdischen Sportvereine Wiens, die ihre Blütezeit Anfang der 1920er Jahre erlebten, waren Bestandteil der österreichischen Turn- und Sportbewegung. Aber auch jüdische Sportfunktionäre waren bis 1938 in Spitzenpositionen in der österreichischen Turn- und Sportbewegung aktiv. Bereits am 14. März 1938 wurden die jüdischen Sportvereine aus dem laufenden Sportbetrieb ausgeschlossen. Der Landesleiter der NSDAP Österreich, Hubert Klausner, verfügte neben der Auflösung der Katholischen Christlichen-deutschen Turnerschaft auch, Juden aus allen „übrigen Verbänden sofort auszuschneiden“. Damit war auch das Engagement jüdischer Sportfunktionäre wie Leo Schidrowitz und Theodor Schmidt beendet. Beiden gelang rechtzeitig die Flucht aus dem nationalsozialistischen Österreich, wie Matthias Marschik und Georg Spitaler in den jeweiligen Biografien belegen können.

Marschik, M./Spitaler, R, G.: Leo Schidrowitz. Autor und Verleger, Sexualforscher und Sportfunktionär (Band 167). Berlin 2015, 84 Seiten, 8,90 Euro.

Marschik, M.: Theodor Schmidt. Ein jüdischer „Apostel der olympischen Idee“ (Band 215). Berlin 2018, 92 Seiten, 9,90 Euro.

Leo Schidrowitz (geb. 20. März 1894) war ein Multitalent. Bevor er sich als Funktionär beim Sportklub Rapid Wien und im Österreichischen Fußball-Bund (ÖFB) engagierte, war er als Autor, Verleger und Direktor des Instituts für Sexualforschung in Wien tätig. Vor allem durch seine verlegerische Tätigkeit von erotischer Literatur waren er und seine Familie nach dem Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland „doppelt gefährdet“. Die beiden Autoren Marschik und Spitaler gehen in der den „Jüdischen Miniaturen“ entsprechenden Ausführlichkeit auf diesen Lebensabschnitt Schidrowitz und seine Aktivitäten ein.

Ab 1923 brachte Schidrowitz seine journalistischen Fähigkeiten in den österreichischen Sport ein. Zunächst beim Sportklub Rapid, später auch beim ÖFB. „Er war wohl der erste österreichische Verbandsfunktionär im Sportbereich, der im Sinn moderner Public Relations nicht nur Aus-

künfte erteilte, sondern die Presse aktiv mit Informationen versorgte, also Pressepolitik betrieb“ (66). Seine Tätigkeit als Propagandareferent beim ÖFB konnte er nach seiner Rückkehr 1949 nach Wien fortsetzen. Es war ihm und seiner Familie gelungen, rechtzeitig nach Brasilien zu fliehen. 1951 verfasste er die „Geschichte des Fußballsports in Österreich“.

Der Erbe des traditionsreichen Wiener Süßwarenherstellers Victor Schmidt & Söhne, Theodor Schmidt (geb. 03.08. 1891) fand die Erfüllung seines Lebens – neben seiner beruflichen Verpflichtung der Bonbonherstellung – als Arbeitgebervertreter beim Völkerbund in Genf, aber insbesondere als Präsident des Österreichischen Olympischen Komitees. Matthias Marschik lässt zunächst seine Familie, Kindheit und Jugend, seine Militär- und Studienzeit und seine berufliche Tätigkeit sowie sein politisches und gesellschaftliches Engagement Revue passieren, bevor er sich der Karriere Schmidts in der österreichischen olympischen Bewegung zuwendet.

Die erfolgreichen Auftritte der österreichischen Mannschaft bei den olympischen Spielen 1928 und 1932 sind eng mit dem finanziellen und politischen Engagements Theodor Schmidts verbunden. Eine große Herausforderung war für ihn die Entsendung eines österreichischen Teams zu den Olympischen Spielen 1936 in Garmisch-Partenkirchen und Berlin. Der Anschluss Österreichs im März 1938 an das nationalsozialistische Deutschland erwies sich für Schmidt „in dreifacher Weise als gefährlich: Als ‚Halbjude‘, als Homosexueller, aber auch wegen seiner engen Kooperation mit dem austrofaschistischen Regime“. Im Mai 1938 flüchtete er über Mailand, Rom, Lissabon nach New York, wo er den Holocaust überlebte. Nach der Befreiung von dem nationalsozialistischen Regime kehrte er nach Wien zurück.

Die „Jüdischen Miniaturen“ sind ein wesentliches Element der deutschen wie auch der österreichischen Erinnerungskultur. In kompakter und handlicher Form informieren sie über jüdische Frauen und Männer, die das kulturelle, politische, wirtschaftliche und auch das sportliche Leben in beiden Ländern mit geprägt haben. Wenn es dieses Format der Erinnerungsliteratur nicht gäbe, man müsste es erfinden.

Die neue Ausgabe der DOSB-Zeitschrift Leistungssport ist erschienen

Die aktuelle Ausgabe der DOSB-Zeitschrift Leistungssport ist erschienen und greift eine Vielzahl trainingswissenschaftlicher praxisrelevanter Frage- und Themenstellungen auf.

Über Höhenttraining als „Erfolgskonzept der Ausdauersportarten“ wurde in unseren leistungssportlichen Publikationen immer wieder berichtet. Mit dem Beitrag **Aktuelle Entwicklungen im Höhenttraining** setzten wir diese Linie fort. Alexander Törpel und Lutz Schega präsentieren in ihrem Beitrag ausgewählte Fakten des aktuellen Kenntnisstandes zum Höhenttraining in einem narrativen Überblick. Dabei wird hinsichtlich der Wirkung unterschiedlicher Höhenttrainingsmethoden vertiefend auf den Schwimmsport eingegangen. Es soll im deutschsprachigen Raum ein neuer Ausgangspunkt für den Einsatz des Höhenttrainings in der Sportpraxis geschaffen sowie die weiterführende wissenschaftliche Bearbeitung dieses Trainingsmittels angeregt werden.

Über **TrainerInSportdeutschland – Ein umfassendes Organisationsentwicklungsprojekt als Investition in die Zukunft** berichten Wiebke Fabinski/Katharina Morlang/Christian Witusch und Eva Zehnder. Der DOSB rückt seine mit 13 Leitzielen untersetzte Vision Trainer/in mit dem Projekt TrainerInSportdeutschland in den Mittelpunkt seiner Arbeit. Ziel des Projektes ist es, einen

nachhaltigen Lern- und Veränderungsprozess in den Sportorganisationen anzustoßen und zu begleiten, der die Bedürfnisse und Rahmenbedingungen der Trainerschaft in den Fokus stellt. In dem Beitrag wird das Projekt von der Herleitung und seiner Bedeutung über das konkrete Vorgehen bis hin zu den Beteiligungsformaten ausführlich beschrieben.

Über eine **Systematische Analyse des konditionellen Anforderungsprofils in der Zweikampfsportart Judo** informieren Norman Helm/Olaf Prieske/Helmi Chabeene/Dirk Büsch/Hans-Dieter Heinisch und Urs Granacher. Aufbauend auf dem Leistungsstrukturmodell und der wett-kampfspezifischen Leistungsstruktur ist eine systematische Anforderungsanalyse die Grundlage für die Leistungsdiagnostik und ein wichtiger Bestandteil der Trainingssteuerung in einer Sportart. Entsprechend besteht die Zielstellung dieses Übersichtsbeitrags darin, ein evidenzbasiertes konditionelles Anforderungsprofil für die Zweikampfsportart Judo unter Berücksichtigung der metabolischen und muskulären Anforderungen sowie der Verletzungsrisiken zu erarbeiten und zu diskutieren.

Schlüsselfaktoren in erfolgreichen Kampfsportkarrieren präsentieren Peter Kuhn/Kirstin Behr/Alexander Schewior und Julia Schmidt. Dieser Beitrag zeigt erstmals die Perspektive von Top-Athleten im Kampfsport auf ihre Karriere. Mittels episodischer Experteninterviews wird „die andere Seite der Medaille“ erfolgreicher Kampfsportkarrieren aus den unterschiedlichsten Kampfsportdisziplinen beleuchtet, wodurch sich wesentliche Einsichten für die Arbeit von Trainern und Laufbahnberatern – auch für andere Sportarten – gewinnen lassen.

In der Rubrik „Aus der Praxis“ greift Lara Feßmann mit dem Beitrag **Richtige Fußpflege und -hygiene im Bereich des Spitzensports** ein bislang wenig beachtetes Thema auf. Nageltraumata, Pilzinfektionen oder eingewachsene Nägel sind nur ein Teil der Erkrankungen bzw. Verletzungen der Haut und der Nägel, die Sportler betreffen können. Durch hohe Druck- und Reibungskräfte sowie mangelnde Hygiene entstehen Risikofaktoren, die zu Haut- und Nagelveränderungen führen können, in deren Folge es zu längeren Unterbrechungen des Trainings kommen kann. Der Artikel beleuchtet konservative Behandlungsmöglichkeiten und bietet hilfreiche Tipps zur Fußpflege.

Short Track, Eisschnelllauf – gleich ist nur das Element Eis, fast gleich ist das das Thema vom Rita Regös. Ihr Beitrag begründet die Notwendigkeit, sportliche Handlungen in ähnlichen Situationen, die scheinbar gleichen mentalen Mechanismen unterliegen, zwecks adäquater Interventionsplanung nicht nur für den Sportpsychologen, sondern auch für Trainer explizit zu betrachten. Eine sportpsychologische Handlungsanalyse erfordert die genaue Betrachtung der Leistungsanforderungen, der sportinternen Leistungsentwicklung und konzeptueller Überlegungen auf Verbandsseite gleichermaßen.

Durch den Beitrag **Ja, wie laufen sie denn? Teil 2: Technischer Ausbildungsstand von Nachwuchssportathleten im Skilanglauf** von Alexandra Eberhardt/Ronny Fudel/Axel Schürer/Axel Teichmann und Antje Hoffmann soll die Laufkonzeption des Deutschen Skiverbandes unterstützt werden. Ausgehend von der Fragestellung, ob Technik im Training oder Wettkampf bewertet werden soll, wurde in einer ersten Untersuchung die Doppelstockschubtechnik von 97 Sportlern unter beiden Bedingungen erfasst. Darauf aufbauend wurde in einer zweiten Untersuchung die Technik von 191 Sportlern qualitativ anhand von fünf definierten Kriterien bewertet: Körperstreckung, Körpervorlage, Ellenbogen nah am Stock, Timing vorn und Timing hinten.

In Dirk Heerings Beitrag **Leistungsstrukturmodell im alpinen Skirensport. Teil 2: Auswirkungen auf das Training in der U14** werden unter Berücksichtigung der motorischen Ontogenese auf Grundlage der Ergebnisse einer Modellfindung mögliche Auswirkungen auf das sportliche Training in der Schülerklasse U14 dargestellt und praxisnah begründet.

Die über den gesamten Jahrgang ausgerichtete Beitragsserie **Trainingswissenschaftliche Unterstützungsleistungen im Spitzensport** von Wolfgang Killing wird fortgesetzt. Die zentrale Aufgabe von Trainingswissenschaftlern ist präzise Erfassung sportlicher Leistung in Training und Wettkampf – nicht als Selbstzweck, sondern als Hilfe für die Trainingssteuerung. Nach den in der letzten Ausgabe präsentierten Ergebnissen werden diese nun diskutiert und interpretiert. Dabei liegt der Schwerpunkt auf dem Trainingswissenschaftler als Mittler sowie Netzwerkbilder und -pfleger.

Helmut Nickel

Einführung in die Sportpädagogik – mit Bezügen zum Sport in Vereinen

Der Klassiker von Ommo Grupe und Michael Krüger erscheint in aktualisierter Auflage

Es gibt viele Lehrbücher im und über Sport. Ständig kommen neue hinzu. Andere sind längst Klassiker geworden und in mehreren Auflagen erschienen, oft sogar mit einer grundlegenden Neubearbeitung. Um einen solches Buch geht es bei diesem Lesetipp. Der Titel „Einführung in die Sportpädagogik“ legt den Gegenstand eindeutig fest. Das Lehrwerk ist als „4., neu bearbeitete und aktualisierte Auflage“ erschienen. Als Band 6 der Reihe „Sport und Sportunterricht“ kommen vor allem Studierende des Faches Sport bzw. Sportwissenschaft in Frage – aber: Wer allein das dreiseitige Inhaltsverzeichnis vorn etwas näher zu studieren beginnt, wird schnell erkennen, dass dieses Lehrbuch auch für alle mit (Aus-) Bildungsthemen befassten Personen in den Sportorganisationen relevant und auf alle an pädagogischen Fragen des (organisierten) Sports Interessierte zugeschnitten ist.

Dieses Faktum mag manche überraschen. Es lässt sich aber ganz gut mit der Entstehungsgeschichte des Buches und über seine beiden Erst-Autoren begründen. Die erste Auflage und danach zwei weitere waren nämlich eine Co-Produktion von Ommo Grupe (1930-2015) und seinem damaligen Tübinger Assistenten und heutigen Hochschullehrer an der Westfälischen Universität Münster, Prof. Dr. Michael Krüger, der für die 4. Auflage nun als alleiniger Autor verantwortlich zeichnet. Ommo Grupe gilt nicht nur als Nestor der Sportwissenschaft und insbesondere der Sportpädagogik in der Bundesrepublik Deutschland; er hat in seiner bewegten Berufsbiografie, in der er auch jahrzehntelang Ehrenämter u.a. als Vize-Präsident des Deutschen Sportbundes bekleidet hatte, stets die pädagogischen Möglichkeiten für einen „besseren Sport“ verfolgt und sich dabei gleichsam für einen humanen Sport eingesetzt. Sein Forschungsinteresse galt keineswegs nur allein dem Schulsport, sondern ebenso dem verbandlich organisierten Vereinssport in allen Ausprägungen vom Breiten- bis zum (olympischen) Spitzensport. Dem olympischen Sport und der olympischen Erziehung sind in dieser neuen, aktualisierten Fassung interessante Ausführungen gewidmet.

Insofern liegt es nahe, dass in diesem Lehrwerk von Beginn an und bis hinein in die neueste Auflage auch Themen angesprochen werden, die über das (sport-) pädagogische Anliegen des Sports in der Schule hinausgehen. Michael Krüger hat hierzu jüngst zahlreiche Aktualisierungen

vorgenommen, die nach wie vor erkennen lassen, dass Themen aus der Sportpädagogik als eine zentrale sportwissenschaftliche Teildisziplin auch für Lehrende im verbandlichen Sport mit Transfer bis in die Sportvereine nichts an Bedeutung verloren hat.

Spätestens im II. Teil des Buches, der mit „Sportpädagogische Handlungsfelder, Lernorte und Erziehungsbereiche“ überschrieben ist, tritt Michael Krüger dazu einen überzeugenden Beweis an, wenn er zunächst „Institutionen und Organisationen des Sports“ (Kapitel-Überschrift) u.a. mit einem Organigramm auf Seite 196 vorstellt und sodann „Die pädagogische Bedeutung des Sports in unterschiedlichen Handlungsfeldern und Lernorten“ gezielt verortet. Allein dem „Sport und Jugendsport in gemeinnützigen Turn- und Sportvereinen“ ist ein 18-seitiger Abschnitt gewidmet, in dem Michael Krüger u.a. die pädagogische Bedeutung mit der Gemeinnützigkeit des Vereinssports begründet: „Ein wesentliches Element seiner Gemeinnützigkeit ist die von ihm beanspruchte Aufgabe und Leistung als Erziehungseinrichtung. Gemeinnütziger Sport im Verein ist kein Selbstläufer, sondern es handelt sich um eine soziale und pädagogische Aufgabe zum Wohl und im Dienst der Gemeinschaft. Wird diese Aufgabe nicht erfüllt, steht der Status der Gemeinnützigkeit in Frage“ (Seite 201).

Schon im Vorwort zu dieser neuen Auflage erinnert Michael Krüger an die philosophisch-anthropologischen Grundlagen der Sportpädagogik, die aktueller denn je sind: „Aber sie müssen immer wieder neu in eine lebendige Beziehung zu den veränderten gesellschaftlichen, politischen, sozialen, kulturellen und sportlichen Kontexten gestellt werden. Sport ist eine soziale Konstruktion. Er wird von Menschen mit Leib und Seele gemacht. Sie sind auf Bildung und Erziehung angewiesen, auch auf körperliche Bildung und Erziehung. Die sind wiederum Voraussetzung eines Sports, der auf humanen Grundlagen beruht und dem Wohl der Menschen dient“.

Die Bezüge für einen humanen Sport auch in den Vereinen sind in diesem Lehrbuch aber noch ganz woanders und hier viel differenzierter gelagert. Abgesehen davon, dass Krüger die „Geschichte der Leibeserziehung und Sportpädagogik“ (Überschrift von Teil II) von den Anfängen referiert und hier auch bei der Entstehung der Turn- bzw. Sportvereine halt macht, gibt es in Teil IV mit den anthropologischen Grundlagen u.a. die Abschnitte über Gesundheit und Wohlbefinden und über Leistung und Wettkampf, die so oder so in Sportvereinen von grundlegender Bedeutung sind: „Sportliche Auseinandersetzungen stellen ritualisierte Möglichkeiten dar, sich mit anderen körperlich zu messen und zu vergleichen. Man kann dabei lernen, seinen Körper zu beherrschen, seine körperlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten einzuschätzen, sie im Rahmen eines Regelsystems gezielt einzusetzen und seine eigenen Leistungen in Konkurrenz mit anderen (und mit sich selbst) zu verbessern. Wer wollte das nicht als ein wichtiges pädagogisches Fundament des Sports für sich in Anspruch zu nehmen und gehaltvoll kultivieren – ganz im Sinne des „besseren Sports“ im Sinne von Ommo Grupe, dem diese Neu-Auflage gewidmet ist?

Prof. Detlef Kuhlmann

Michael Krüger: Einführung in die Sportpädagogik. 4., neu bearbeitete und aktualisierte Auflage. Schorndorf 2019: Hofmann. 430. Seiten; 39,90 Euro.